



Dem unvergeßlichen
Brünnsteinbesteiger und Humorgestalter

Kämpfel Michl

Gewidmet von seinen Bergkameraden Kegellub

„Die Brünnsteiner“

Die „Brünsteiner-Kegelgesellschaft“, die seit dem Ableben des unvergeßlichen Rosenheimer Humoristen Kämpfel Michl die Überlieferung dieser Zeit durch Veranstaltungen und Brünsteinzusammenkünfte wach hält, hat mit dem Verleger den Gedanken erwogen zur

Jahrhundert-Feier der Stadt Rosenheim

auch dieses Humoristen zu gedenken.

Und so habe ich mich gerne der Mühe unterzogen aus dem Archiv, dem Brünstein Hüttenbuch und noch vorhandener Zeitgenossen das Erreichbare zusammenzutragen und stelle es mithin den Interessenten in einer bescheidenen Auflage zur Verfügung. Wer sich Zeit nimmt und verläßt für einige Stunden das hektische Getriebe des 20. Jahrhunderts, das unmenschliche mechanische Geschehen, der ziehe sich in einen stillen Winkel zurück und genieße beim Lesen dieses Büchleins die damalige gemütliche Zeit. Er hat dabei sicher seinen Nerven eine Wohltat erwiesen und wenn er nicht ein ganzer Griesgram ist, können auch seine Lachmuskeln in Bewegung kommen.

Rosenheim, 4. Juli 1964.

Michl Plötz.

Die Bilder und Texte stammen aus dem Hüttenbuch des Bergwerks „Die Brünsteiner“, von Freunden des Autors und aus den zwei „Goldenen Büchern“, die im städtischen Archiv verwahrt sind.

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

ZUM GEDACHTNIS UNSERER ENFKERGLICHEN
KAMPFER NICHE

ERSCHEINT AM 1. JUNI 1942 — GRÜNDUNG AM 1. JUNI 1942

ERSTAUSGABE № 036



*Die Lieder und Texte stammen aus dem Hüttenbuch des
Kegelklub „Die Brunnsteiner“, von Freunden des Dichters
und aus den zwei „Goldenen Büchern“, die im Städtischen
Archiv verwahrt sind.*

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

ZUM GEDÄCHTNIS UNSERES UNVERGESSLICHEN
KÄMPFEL MICHL

GBOREN 12. JUNI 1870 — GESTORBEN 19. JUNI 1944



Gewidmet von seinen Freunden der „Brünnstein-Gilde“

Verlegt Michl Plötz sen., Rosenheim, Tausendneunhundertvierundsechzig

*Übergeben dem Brunnstein-Verwalter
und Präsidenten des Kegelklub „DIE
BRÜNNSTEINER“, Hr. Karl Göpfert
Von MICHL PLOTZ, ROSENHEIM, April 1964*



Unterkunftshaus am Brunnstein 1360 m



† KÄMPFEL MICHL

Das Lied von Rosenheim.

(Melodie: Strömt herbei ihr Völkerscharen)

Stadt, so lieblich hingegossen - In das Tal des
flinken Inn - hab dich in mein Herz geschlossen -
wo ich wandle, wo ich bin - Will ein festlich Lied
dir singen, - Zu der Heimat Berge hin - Mög dein
Lob dort widerklingen - Rosenheim du Stadt am Inn
Rosen kündet uns dein Name - Bergluft würzt
die Abendruh - Dass dein Frohmut nie erlahme -
Winkt der Wendelstein dir zu - Deiner Strassen
schmucke Reihen - Deiner Häuser trauer Stil -
Lassen heitern Sinn gedeihen - Rosenheim, du
Inn-Idyll.

Hier ersteht die schönste Blüte: - Holder Frauen
sanfte Art; - Hier sind Schönheit mit der Güte -
Liebe mit der Treu gepaart - Hagestolz wird hier
zu Schanden - Und er preist mit Ton und Wort -
Angetan mit Rosenbanden - Rosenheim, der
Liebe Hort!

Deine Männer lass mich loben - Ihren Fleiß und
hohen Mut - Was ihr starker Arm gehoben - wird
zum Werke fest und gut - Manneskraft und Bür-
gersitte - Treiben hier manch kräftig Reis - Wohl
ist mir in deiner Mitte; - Rosenheim, dir sei der
Preis!

Lasst uns drum mit frohen Sinnen - Winden die-
ser Stadt den Kranz. - Schütze Gott die grauen
Zinnen, - Füg zum alten neuen Glanz! - Rosen-
heim, dir sind ergeben - Wir am Lebensende noch
Ruft, dass unsre Berge beben; Rosenheim, es lebe
hoch! --

Michl Kämpfl's Gedenkstunde
und Wiedersehensfeier der Brünsteiner.

F e s t l i e d .

Strömt herbei zum Michlabend,
Strömt herbei, ihr Freunde all,
Das Gemüt veredelnd labend
Heißt es heut in dieser Hall,
Nach den Brünsteiner Statuten,
Ist um 9 Uhr zehn Minuten
Der Beginn der Viecherei:
Heut' ist Samstag ham's verstanden?
Wo der Unsinn blühen muss,
Wo wir öffnen die Hydranten
Zum humorigen Erguss.
Denn wir alle haben heute
Einen hohen Freudentag,
Und die ganzen Brünsteinfreunde
freuen sich zu dieser Tat:
„Wiedersehen“, das bedeutet
Unverfälschte Brünsteinhetz,
Schmankerlhaftig zubereitet
Nach des Michl's Lustgesetz,
Weder Tanz noch Flirt gibt's dorten,
Keinen Foxtrott, Charleston
Nur in Lied und schönen Worten
Spricht man sehr dezent davon:
Alo schwelgen wir in Wonne,
In der Wiedersehen's Lust,
Auf dem Haupt die Michl's Krone,
Heit'rer Sinn tief in der Brust.
Und so pflegen wir mit Freude
Unser Brünstein-Ideal,
Stimmungsvoll ruft alles heute,
Vivat hoch, die Brünsteinschar!

Gstanzl'n

zu Michl Kämpfels, des Brünsteinverwalters 200. Aufstieg
am 28. Mai 1917.

Von Georg Finsterwalder, Landmühle.

Melodie: Zn'achst hot ma mei Deandl a Briafal g'schriebln.

Znachst hot mir der Brünstein a G'schichtl vazählt,
Ja wias eam halt ganga is auf dera Welt,
Seit der Alpenverein der Stadt Rosenheim
Gebaut hat a Haus da herein.

Dö Hirsch und dö Gams, dö ham weita net g'schaut
Wias da in dös Gwünd ham dös Haus einibaut'
Und d'Küah und dö Kalma—mit dö Sennerinna
Und grad so die Gamsjaga aa.—

Touristen und Bauern san aufi dann g'rent,
Hast neamd mehr dahalten, herenten und drent;
An jeden hat's g'freit, weil's alleweil was geit,
Und,s Gehn' is net gar a so weit.

An Wirt und a Wirtin hams aa da herob'n;
Dö oan Leit dern schimpfa, dö andern teans lob'n
An Jeden mach's recht—dös war gar net schlecht.
A so, wis a Jeder gern möcht.

Daß d'Wirtsleit nat gar a so herrisch da wär'n,
Kriangs vorgsetzt an richtinger, tüchtinga Herrn,
A Mannsbild a rars, a gwichtigs a schwars.—

Verwaller zu werden is gar net so schwer,
Verwaller zu sein aber um so viel mehr—
Und mancher sich denkt,—dös mag i net g'schenkt.—
A anderer werd eini da g'hängl.

Zwoahundertmal hat er dös Gangerl scho g'macht,
Bei an jeglinga Wetter, bei Tag und bei Nacht.
Dös kost hübsch a Müah — und geht fei in dö Knia,
Aber gnua kriagt hot er no gar nia.
Dem Michael Kämpfel sei heutiger Tag
Soll lusti und griabi sei, wia as gern mog.
Jetzt wünscht ma eahm no, dass der kreuzfidele Mo
Bald an Friedensgsang loslassen ko! —

Hymne an das Schwein.

Bedauernswert nur ganz allein
Von allen Tieren ist das Schwein
Es dient dem Volke nur zum Hohn
So lang es lebt! — Das glaub' ich schon!
Doch, wird das Schweinlein dick und fett
Dann hört auch auf das liebe G'spött!
Und keiner mehr verachtet es,
Im Gegenteil, man schlachtet es
Und dann sagt aber keiner mehr —
Daß ihm die Sau zu dreckig wär'!

Das Schwein — ich meine da das wirkliche Schwein — gehört zur Gattung der Säugetiere, weil es einerseits keine Eier legt und andererseits sich mit sich selbst multipliziert und Spanfakl kriegt. Den Namen Schwein hat das Schwein hauptsächlich deswegen, weil es zugleich eine Sau ist — und alles, was mit einer Sau zusammenhängt, ist einem gebildeten, reinen Menschen vom Grunde aus zuwider, — allerdings nur dann, solange das Schwein als lebendig gedacht ist — und dasselbe sinnbildlich als Symbol vor Augen steht. — Aber da wird dem Schwein oft sehr und schwer unrecht getan; es ist ja allerdings richtig, — das Schwein macht mit seinen kleinen, geilen Äuglein, mit seinem stoßweisen, wohlhüstigen Gurren ganz gewiß den Eindruck eines eckigen Genießers, welche Sorte von Menschen ja an und für sich Saubär'n genannt werden. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß das Schwein nicht gerade das reinlichste Tier auf der Welt ist —, aber das kommt einzig und allein nur daher, weil ihm ja von seinem Brotherrn kein anderer Wirkungskreis zur Verfügung gestellt wird, als der Misthaufen, die Odelpfütze und der Saustall. Aber das gute Schwein! — Überall muß es herhalten, überall, wo es sich um was schmutziges, dreckiges, unmoralisches, ja sogar unkeusches handelt, wird es zitiert — das gute Schwein. Schon in der frühesten Jugend, wenn z. B. der Knabe seine erste Hose einweicht, dann heißt es „Du Schwein“ — als wenn ein Schwein überhaupt je schon einmal in die Hose gemacht hätte! Wenn der feuchte Staub auf der Straße oder die Frühjahrsschmelze von städtischer Seite nicht entfernt wird, heißt es gleich: — Dös is a schöne Schweinerei — als ob das Schwein was dafür könnte, wenn der Stadtrat schuld ist: — Wenn jemand gewohnheitsmäßig in der Nase bohrt, wird er sofort mit der Schmeichelei „Du Sau“ kritisiert; haben Sie schon eine Sau nasenbohren gesehen? Also erzählt jemand einen pikanten, schlüpfrigen Witz, so nennt man das einen Sauwitz! Fidele Schweine gibt es ja, aber wo, wie und wann soll das Schwein einen Witz machen?

Auch die Kombinationen mit Schwein oder Sau sind größtenteils übertrieben, wenn nicht gar ungerecht; z. B. „saudumm“, warum ist das Schwein dumm? Dümmer wie ein Ochs ist's auf keinen Fall, — „saugrob, oder saufad“ — ich weiß nicht, ob sich nicht das Schwein dasselbe vom Menschen denkt, besonders wenn dieser Mensch ein Metzger, speziell ein Schweinemetzger ist. Sogar das zierlich gerollte Schwänzlein muß herhalten, indem es manchem unter dem Kosennamen „Du Sauschwanz“ unter die Nase gerieben wird. — Einen Menschen einen Saukopf zu nennen, ist nicht würdevoll — oder ihn gar in der Potenz als „Saukopf unputzter“ zu bezeichnen, ist direkt gemein. — Aber, nulla regula — es gibt auch hier Ausnahmen — und gar ideal klingt der übertrumpfte Superlativ bei Bezeichnungen wie: „saunett, saufidel, saugut, saunobel und sauschön!“ und somit verlassen wir das lebendige Schwein und betrachten uns im zweiten Teil das tote Schwein.

Das tote Schwein.

Der Tod, der kommt recht schnell herbei,
So denken sich auch oft die Säu,
Und d'Sau hat richtig kalkuliert,
Wenn sie zur Schlachtbank wird geführt,
Sie denkt sich dann beim letzten Schrei:
Ja, dös is doch a Schweinerei!
Z'erst mästens mich im Saustall drin'
Dann machens mich auf einmal hin —
O, wär ich doch — gar nie gebor'n
Oder statt a Sau — a S . . mensch wor'n!

Daß das Schwein eine Sauangst vor dem Abstechen hat, ist so sausicher, daß einer saudumm wäre, wenn er einer Sau zumuten würde, daß sie saufroh sein solle, wenn man sie saukalt umbringt! Aber sobald das Schwein geschlachtet ist, wendet sich beim Menschen das Blatt seiner Anschauung; seine Verachtung wird zur Begeisterung und keiner denkt mehr an das dreckige Sauschwein in der Mistgrube, sondern es handelt sich nur mehr um Schweinefleisch, Schweinshaxen, Schweinsknöchel, Schweinsrüssel, Schweinsherz, Schweinsnierndl, Schweinskron, Schweinszüngerl, Schweinsbraten, Schweinsschäufel — Kesselfleisch, Surfleisch, Geräuchertes und Geräucherte, Schinken, Leber- und Blutwürst und dgl. — lauter Leckerbissen für die genießende Menschheit, welche denkt, dadurch sein Unrecht wieder gut zu machen, daß man bei der genüßreichen Verkleinerung des Saurüssels im eignen Rüssel voll des Lobes ist über die herrlichen Gaben des Schweines. Der Kesselfleisch-fressende Mensch denkt mit keinem Gedanken daran, daß gerade der Saurüssel

im dreckigsten Dreck gewählt hat und daß die Läuse überfüllten Sauser oder Ohrwaschl in ihrem lebendigen Zustand nicht so appetit-erregend waren. — Und einer, der mit Vorliebe Leberwürst und Blunzen verspeist, läßt sich's gar nicht einfallen, daran zu denken, was die Wursthaut im Bauch der Sau für Funktion ausübten — und erst das so beliebte Schweinszüngerl — pfui Teufel! Da mag ich Ihnen den Appetit gar nicht verderben. — Mit welcher Selbstbefriedigung zernagt man die knusperige Schwarte des sonntäglichen Schweinsbratens, so daß einem die Soß rechts und links herunterläuft, ohne daran zu denken, wie oft und wo sich überall die Sau herumgewälzt hat — und wie gerne läßt man sich den sonst verhöhten Saukopf fuchzgerweise als Schweinskopf beim Charkutier herunterschneiden — und vollenäs — das „Blutsau“ wird im umgekehrten Verhältnis als „Saubluat“ in gestockter Form vermischt mit Speckbrocken in der Blunzen als hervorragende Zutat zum Kraut verspeist. — Da sitzen sie da — die Feinschmecker und Wohlleber vor dem Schweinernen, und das einzige Dankeswort nach dem Saufraß im Hinblick auf das Schwein, ohne welches man das alles nicht hätte, ist die Konstatierung wie folgt: „Sooo! — Jetzt glangt's — guat is's g'wes'n, aber jetzt hab i an Sau-Durst!

Daß unter solchen Umständen einer Sau grausen möchte, ist selbstverständlich, aber ich hoffe, auch hinreichend bewiesen zu haben, daß die Existenzberechtigung des Schweines vollauf anerkannt werden muß — alles übrige ist mir sauwurscht und schließe hiermit meinen Schweinernen Vortrag mit de Worten: Das idealste Säugetier — es ist doch das Schwein, o glaubt es mir, es liefert G'selchtes, Würst und Speck, und selber frißt es nur den Dreck!

Drum schließ ich dich, du gutes Schwein,
Recht gern in meinen Magen ein!
Vom Sauschwanz bis zum Schweinkopf
Sieht man Dich gern in jedem Topf!
Dem Reinen ist ja alles rein,
Wenn nicht, dann ist er selbst ein Schwein!



Neu-Abort-Inbetriebnahme im Brünsteinhaus

4. Juni 1921

Geleit- und Weihepruch von Michl Kämpfel.

Ein seltener Akt ein duftend Fest
Ist heut im Brünstein-Felsennest
Eröffnungsfesttag ist ja heut'
Der Stuhlgang-Sitzgelegenheit.

Ganz nagelneu und elegant
Dieselbe heute neuerstand.
Man nimmt nicht gerne in den Mund
Den Ort — im hintersten Hintergrund.

Der für das Dasein furchtbar nötig,
Doch! — denke man an die Aesthetik!
Der Zahn der Zeit nagt überall,
So auch in dem Null-Null-Lokal;

Und wenn der Sitz nicht mehr bequem
Und nicht mehr haltbar außerdem,
Dann ist es füglich höchste Zeit,
Daß man das alte Klump erneut.

Da fand sich auch ein großer Meister,
Der Schreiner ist — und Steiner heißt er.
Der hat's gewagt — und künstlerhaft
Hat er das Lokuswerk geschafft. —

Herr Steiner Leopold vom Landl
Treibt zwar mit Abtritt keinen Handl,
Auch sonst er kein Intresse hat
Am Latrinen — Neubau — Referat. —

Als Stammgast nur vom Brünngestein
Ließ er sich auf die Arbeit ein,
Als Freund und Mitglied der Sektion
Erbaute er den Lokusthron! —

Und nun?

Vollendet ist das große Werk
Der Notdurftsanlage hoch am Berg.
Und jeder, der von Kunst was kennt,
Herr Steiner heut den Künstler nennt.

Abschiedslied für Justina und Martin Wölpl

23. Januar 1926

*Abschied nehmen ist sehr traurig,
Wenn es guten Freunden gilt,
und um's Herz wird es ganz schaurig,
s'Auge sich mit Tränen füllt.
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Besten was man hat
Man scheiden muß mit viel Verdrub,
Mit Händedruck und Abschiedsgruß!
Uns're Justl unser Martl
Von dem Hochrunst-Filzenland
Servus sagen sie, drei Quartl'
Servus alle miteinander!
Das scheiden tut uns nicht so weh,
viel schöner ist's am Rißersee —
Und dennoch denkt man gern zurück
An Filzenruh und Filzenglück.
Von dem Landespresslorfwerke
Scheidet man ganz tränenleer,
Doch vom vielgeliebten Berge
Wird der Abschied wirklich schwer.
O Brunnsteinhaus, so singt man heut'
Du warst uns Höhenlust und Freud'
Vom Herzen steigt der Gruß heraus:
„Berg Heil“! Leb' wohl, du Brunnsteinhaus! —
Aber wir, die Alpenfreunde
Jung und alt unb groß und klein
Von der Brunnsteinhausgemeinde
Hüllen uns in Wehmut ein.
Gar schmerzlich ist ja der Verlust
Von unser'm Martl, uns'rer Justl',
Denn unersetzlich — wissen sie!
Sind Justl und der „Alisi“ —
Heut' beim Abschiedsfestgelage,
Wo des Brunnsteins Berggeist schwebt,
Denken wir der frohen Tage,
Die wir hier mitsamm' verlebt. —
Ein Abschiedsschluck steigt kräftig noch,
Familie Wölpl vivat hoch!
Ein Abschiedsgruß von Brunnsteinhöh'n,
So lebt denn wohl auf Wiedersch'n! — M. K.*



Unsere immer fidele „Justl“.

70. Geburtstagsfest

des Herrn Hüttenwartes und Bergführers

Josef Külbel im Brinnsteinhaus

1862 März 1932

Jubelfestlied

(Melodie: „Strömt herbei . . .“)

1.

Ein „Bergheil“ im Festgebrause,
Ein „Bergheil“ in Jubelfreud'
Dröhnet heut, im Brinnsteinhause
In alpiner Herzlichkeit.
Ein Geburtsfest wir heut' feiern,
Man bejubelt: „Siebzig Jahr“ —
:: Und das gilt dem lieben, teuer'n
Külbel — Vater — Jubilar. ::

2.

Siebzig Jahre sind verflossen,
Seit der Mann geboren ward,
Der sein' Lebtage unverdrossen
Schwärmte für alpine Art.
Josef Külbel ist's, der heute
Als Geburtstagskind floriert,
:: Der den „Siebziger“ mit Freude
Und mit Dankbarkeit quittiert. ::

3.

Vierzig Jahre als Bergführer
Wirkt er schon im Alpen—Dom
Und als „Sterngebild—Studierer“
Ist Herr Külbel Astronom.
Und so ist der Külbelvater
Hoch im Fels, am Gletschereis
:: Helfer, Retter und Berater
Im alpinen Kletterkreis. ::

4.

Dann als Hüttenwart hoch oben,
Auf dem Sonnblick, Untersberg,
Mußt man ihn als Meister loben
Beim alpinen Höhenwerk.
Auch im Brunnsteinhaus regiert er
Nun schon volle sechzehn Jahr—
:: Hochgepriesen deshalb wird er
Heut' von seiner Jubelschar. ::

5.

Wir begrüßen alle freudig
Heut' den „Siebz'ger—Jubelmann“,
Den man sicherlich, unstreitig
Noch für „Fuchzig“ halten kann,
Denn Herr Kübelvater gibt sich
Noch im vollsten Bergsteigschwung,
:: Trotz der Lebensjahrzahl „Siebzig“
Ist sein Herz noch g'sund und jung. ::

6.

Herzlich bringen wir nun alle
Jetzt dem edlen Jubilar
In der Brunnsteinfelsenhalle
Unsern Herzensglückwunsch dar:
„Ein Bergheil!“ auf bess're Zeiten,
Auf noch viele, viele Jahr'
:: Voll alpiner Hochlandsfreuden!
Hoch und Heil dem Jubilar! ::

Herrn Josef Kübel mit alpinem
Jubelgruss gewidmet von
Kämpfel Michtl, Rosenheim



Preisgekrönte „Brunnsteinbesteiger“ um das Jahr 1912 aufgenommen



Von links nach rechts: Bauer Peter, Brunnsteinwirt Kübel, Kämpfel Michtl
und der Zither-Diendl Ruapei

4.

Von Damen war er hochgeschätzt
Ob seiner zarten Sitten;
Wenn küssend er sie hat ergötzt
Dann war'n sie erst zufrieden.
Beim Pfänderspiele war's oft nett,
Da kam er oft zum Schusse;
Da hiess es meistens, wies halt geht:
„Ein Bussl kriegst als Busse! — Valleri . . .

5.

Der Peter war im Brünsteinhaus
Ein Lustbarkeits-Entfaller
Und schwelgte gern beim Höhenschmaus
Als g'lernter Brotzeitmacher. —
Als Jüngling schon, mit 16 Jahr'
Begann er „aufzusteigen“;
Ein Rückblick wird dem Jubilar
Manch „Amorelles“ zeigen. — Valleri . . .

6.

Wir alle wünschen Heil und Glück
Dem lieben Peter Bauer,
Bejubeln seinen Jubelstiege
Zur Brünsteinfelsenmauer.
Wir trinken heut zu seiner Ehr'!
Bergheil zum Jubelwege,
Auf dass er einst den „Tausender“
Dereinst noch feiern möge! — Valleri . . .

In alter Bergfreundschaft dem
Jubilar gewidmet: Kämpfel Michl.



† MAYR HANS,

ein begeisterter Anhänger der „Brünstein-Gilde“ mit
einem gottbegnadeten, natürlichen Humor ausgestattet,
ist leider am 7. Januar 1959 einem Kriegsleiden erlegen.
Die „Brünsteiner“ werden immer sein gedenken.

Faltner Sepp 60 Jahre alt

*Jubelwiegenfest im Brünsteinhaus
am 25. August 1934.*

Festlied.

(Mel.: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein...)

1.

*Geburtstagsfestlich feiern wir
Heut' einen Jubelritter.
Wir ehren einen Kavalier
Der Brünstein-Bundesbrüder.
Herr Faltner ist's — im Jubelreiz
Um den es sich heut' handelt,
Weil volle sechzig Jahr bereits
Er hiehr auf Erden wandelt. — Valleri..*

2.

*Als „Sechziger“ wird heut' begrüßt
Der Sepp zur Jubelstunde,
Weil er ein Bergsteigkünstler ist
In uns'rer Brünsteinrunde.
Schon über hundertmal war er
Im Brünsteinhaus heroben,
Weshalb wir heute inhaltsschwer
Sein Bergsteigwerk beloben. — Valleri..*

3.

*Als Maler, tüchtig überaus
Ist er berühmt, schon an sich:
Er gab auch unser'm Brünsteinhaus
Den malerischen Anstrich. —
In künstlerischem Farbenton
Zeigt manches Bild sein „Können“,
Das Brünsteinfestbuch tat er schon
Oft künstlerisch verschönen. Valleri..*

4.

*Früh morgens, wenn schon kräht der Hahn
Stieg Schorsch zum Gipfel fröhlich,
Begeistert durch den Sonnenaufgang
War dort a Brotzeit fällig, —
Kein Weg zu schmal, kein Fels zu kahl
War seinen Klettertritten. —
Auch war sein Bergland-Ideal
Die Rast in Almenhütten. —*

5.

*Den jungen Damen war er stets
Beschützer Begleiter
Und auch bei Liebesscherz und -Hetz
War Schorsch kein Aussenseiter.
Geküsst hat er alpin-galant
So manches süsse Täubchen. —
Doch seit drei Jahr' im Ehestand
Küsst Schurri nur sein Weibchen. — Valleri.*

6.

*Die Alpensektion Rosenheim
Den Jubelgruss heut' sendet;
Und auch der Fünferlischverein
Den Ehrenscluck ihm spendet.
Die Freundinnen, die Freunde all',
Die alten wie die jungen
Sie haben heut zum Jubelfall
Den Glückwunsch dargebrungen. — Valleri.*

7.

*Bergheil! aus vollem Herzen heut'
Dem Schurri Obermayer.
In dreissig Jahr dann kommt die Zeit
Zur „Tausend-Aufstiegsfeier.“ —
Heil Schurri, Dir, im Brunnsteinhaus
Zum Jubelaufwürtsschweben!
Bergheil im Jubelfestgebraus,
Prast Schurri! Hoch sollst' leben! — Valleri.*



† GEORG OBERMAYER

Geb. 30. März 1901 — Gest. 25. März 1949
Brunnstein-Referent von 1938—1949

Doppel-Jubelaufstieg zum Brännstein

Kämpfel Michl - Bauer Peter

Festabend am 20. August 1938

Festlied

Melodie: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein . . .“

1.

*Wir feiern heut in Jubellust
Ein Doppelfest mit Freuden;
Es hebt sich die alpine Brust
Bei allen Brännsteinleuten.
Zwei liebe Freund' begehen ja
Im Doppeljubiläum heute
Zusammen ihren „Tausenda“
In Brännsteinaufstiegsfreude! - Vallerie...*

2.

*Das Jubelpaar im Brännsteinschwung
Kennt wohl schon längst ein jeder:
Der eine alt, der and're jung,
Der Michl und der Peter.
Sie teiln sich in den Tausender
Und in das Glückwunschsprüch;
Es teiln sich in die Jubelehr,
Der Peter und der Michl. - Vallerie...*

3.

*Des Michls Brännsteinaufstiegszahl
Ist „Sieb'n und einhundert“
Der Peter wird in diesem Fall,
Mit „Zweieinhalb“ bewundert.
Man lobt die Jubelzahlen wohl
Und hält sie für entzückend
Ein and'rer lächelt mitteilsvoll
Und sagt mir wär's genügend. - Vallerie...*

Sonstige Inflations-Preise
im Brunnsteinhaus, Ende 1923.

| | | |
|----------------------|------|----------------------------|
| 1 Teller Suppe | Mark | 300 Milliarden |
| Fleischspeisen | " | 2 Billionen 400 Milliarden |
| 1 Liter Bier | " | 2 Billionen. - |
| 1 Limonade | " | 300 Milliarden |
| Heidelbeerwein | " | 360 " |
| Ein viertel Weißwein | " | 480 " |
| 1 Glasl Schnaps | " | 300 " |
| 1 Tasse Kaffee | " | 360 " |
| 1 Portion Tee | " | 600 " |
| 1 Ansichtskarte | " | 100 " |

Uebernachtungsgebühren a. d. Brunnsteinhaus
am Ende der Inflationszeit im Jahre 1923

| | 1 Bett | | 1 Matratze | |
|--------------|---------------|------------------|---------------|------------------|
| | Mitglieder | Nicht-Mitglieder | Mitglieder | Nicht-Mitglieder |
| 1923 | Mark | Mark | Mark | Mark |
| 6. Oktober | 4 Millionen | 20 Millionen | 1 Million | 5 Millionen |
| 13. Oktober | 8 Millionen | 40 Millionen | 2 Millionen | 10 Millionen |
| 20. Oktober | 30 Millionen | 150 Millionen | 10 Millionen | 50 Millionen |
| 27. Oktober | 1 Milliard. | 5 Milliard. | 250 Millionen | 1 Milliard. |
| 3. November | 3 Milliard. | 15 Milliard. | 750 Millionen | 3,5 Milliard. |
| 10. November | 6 Milliard. | 30 Milliard. | 1,5 Milliard. | 5 Milliard. |
| 17. November | 30 Milliard. | 150 Milliard. | 10 Milliard. | 50 Milliard. |
| 20. November | 200 Milliard. | 800 Milliard. | 50 Milliard. | 200 Milliard. |
| 1. Dezember | 600 Millia. | 2,4 Billio | 150 Millia | 600 Milld. |
| 1930 | 1 RM | 2 RM | 0.50 RM | 1 RM |



Edelweiss-Abend

des Deutschen Alpenvereins, Zweig Rosenheim
Ueberreichung der Ehrenzeichen für 50, 40 und 25 jährige
Mitgliedschaft am 3. April 1941

Festlied

Melodie: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein . . .“

1.

Das Edelweiss blüht festlich heut'
In unser'm Jubelkreise;
Es blüht in Herzensfröhlichkeit
In kriegsbescheid'ner Weise.
Es gilt die Ehrenfeierstund'
Alpinen Jubilaren
Mit fünfundzwanzig, vierzig und
Mit fünfzig Mitgliedsjahren. — Valleri . . .

2.

Alpiner Geist hat hier vereint
Ein halbes Hundert Herren,
Für die in Gold und Silber scheint
Das Edelweiss in Ehren.
Als Anerkennung, dankerfüllt
Für jahrelange Treue
Das Ehrenzeichen Jedem gilt
Zur Jubelfestes Weihe. — Valleri . . .

3.

Teils Hochtouristik, Wintersport,
Teils Wandern auf dem Berge;
Auch Felsenstieg und Schi-Rekord
War'n dieser Männer Werke. —
Und wem das viele Jahr gegönnt,
Von Schicksalsgunst gespendet,
Der findet heut' sein Werk gekrönt,
Jedoch — noch nicht beendet. Valleri . . .

4.

Genießen soll'n die Jubelherr'n
Auch weiterhin noch alle
Geschmückt mit edelweißem Stern
Der Bergwelt Ideale.
Wir wünschen Glück zum Ehrenpreis,
Glückauf! Zu neuen Taten!
Zum Gold- und Silberedelweiß
Bergheil den Kameraden! - Vallerie...

Den Jubelkameraden gewidmet vom Kämpfel Michl.



20 Jahre im Brünsteinhaus.

Josef und Margarethe Kübel gewidmet.

1. Jubellied.

(Mel.: Strömt herbei . . .)

1.

Zwanzig Jahr' im Brünsteinhause
Wirkt der Kübelvater schon
Als Regent der Schutzhausklause
Der Rosenheimer Sektion.
Und Frau Kübel, zwanzig Jahre
Sie das Brünsteinhaus betreut.

/. Diese beiden Jubilare
Grüßen wir recht herzlich heut' ./.

2.

Mitten in des Weltkriegs Toben,
Anno sechzehn war's im März (1916)
Zogen Kübels ein hier oben,
Hier im Brünstein-Felsenherz.
Solch ein Anfang ist beschwerlich,
Auch die Zeit der Inflation

/. war das Gegenteil von „herrlich“
Für des Hauses Direktion. ./.

3.

Kübel Josef als Bergführer
Hoch am Fels, am Gletschereis
Ist auch gold'ner Jubilierer
Mit dem Ehren-Edelweiß.

Und als Hüttenwart ist tätig
Kübel auch schon vierzig Jahr',
/. Wo er diesbezüglich stetig
Ein Genie der Arbeit war. ./.

4.

Dann Frau Kübel Margarethe,
Brünstein-Hausfrau — zwanzig Jahr'
„Rastlos schaffen“ früh und späte
Ihre Freud' am Berge war.
In der Küche, wie wir wissen
Ihr nur höchstes Lob gebührt:

/. Alpenkost und Leckerbissen
hat sie schmankerlhaft serviert ./.

Laßt im Dank uns loben, preisen
Unser edles Jubelpaar.

Alpenglück soll es umkreisen
Segensreich noch Jahr für Jahr.

Kübel-Mutter, Kübel-Vater!

Ein Bergheil recht herzlich noch!

∕. Ein Ehrenscluck, ein delikater
Und ein Jubel-vivant hoch! ∕.

O Land Tirol.

2. O Land Tirol.

Laßt uns heut' nach Kufstein eilen, — zwanzig Schilling'
nehmt zur Hand; — laßt uns bort beim Weindert weilen
— und ehren das Tirolerland.

∕. O Land Tirol, mein teures Glück, —
Dir sei geweiht mein Freudenblick. ∕.

Kufstein, unser Nachdarstädtchen, — unser liebstes Wein-
Asyl, — Du bist uns ein trautes Plätzchen, — veredelst
unser Herzgefühl.

∕. O Land Tirol, drei volle Jahr' —
Dein Haustor uns verschlossen war. ∕.

Der Tirolerwein ist herrlich, — der den Zechergeist ver-
wöhnt; — doch für jenen wird er g'fährlich, — der wo
des Weines Kraft nicht kennt.

∕. Er lallt im Suff: O Land Tirol, —
Es lebe hoch der Alkohol! ∕.

Hat es Zwanzig-Uhr geschlagen — rückt der Abschied
schnell herbei, — Froh im Geist, im Herz und Magen
— ist man aller Sorgen frei.

∕. O Land Tirol — tönt es zurück —
„Dir sei geweiht mein Abschiedsblick.“ ∕.

Ist man aber schon besoffen — und man hat das G'sicht
voll Rausch, — dann steht Herz und Mund erst offen,
— aber 's kommt nichts G'scheit's heraus. —

:: So leb' denn wohl, du Land Tirol! —
Wir sind jetzt deiner Gnaden voll! ∕.

Brünnstein Gstanzl

von M. Kämpfel—Melodie: Si taznisses.

Wenn man zum Brünnstein naufgeht, — ja naufgeht,
Versteht sich's, daß man aufsteht, — ja aufsteht:

Um 5 Uhr morgens schon,
Wenn just der Gockel kraht,
Sonst fährt der Zug davon
Dir vor der Nase grad.

Im Wartsaal dritter Klasse, — ja Klasse,
Trinkt man die erste Tasse, — ja Tasse!

Dann fährt man vierter Klass'
Nach Audorf mit der Bahn
Und zündet sich zum Spass
Das erste Pfeifchen an.

In Oberaudorf drinnen — ja drinnen
Tust Dich nicht lang besinnen, — besinnen

Beim Knott trinkst Kaffee dann,
Beim Weber an der Wand
Kaufst Dir an Enzian,
Na bist recht guat beinand!

Die Grafenburg kimmt nacha, — ja nacha
Da kannst nix anders macha, — ja macha

A Massl trinkst dort still
Und ißt a g'selchte Wurst
Und bei der Gfallermühl
hast aa scho wieder Durst

A Bank steht an der Mauer — ja Mauer
In Wall beim Karerbauer — ja Bauer

Da ruht man prächtig aus
Bei einem Glas Likör
Und ist die Burgl z'Haus,
Geht auch ein Schuxen her.

In Wildgrub ist dann Pause, — ja Pause
Zu einem Frühstücksschmause — ja Schmause

Drei weiche Eier und
Ein gut belegtes Brot
Sonst wird dein Magen wund
Vor lauter Hungersnot.

Beim Moderegger — Marterl, — ja Marterl
Da trinkt ma noch ein Quarterl — Quarterl

Man hat ja noch an Wein
Im Flascherl drin, zum Glück
Der macht das Auge rein
Zum Rück- und Kaiserblick.

Und vor dem Brunnstein Schinder — ja Schinder
g'langst in den Rucksack hinter — ja hinter!

Da packst Dein Hendl aus,
Dein G'selchtes und den Speck
Denn bis zum Brunnsteinhaus
Ist noch ein weiter Weg.

Und bist Du endlich droben, — ja droben
Hat sich die Sach gehoben — ja gehoben

Hast Hunger und hast Durst
Und bist recht schön erhitzt,
Das Hendl, s'gselcht und d'Wurst
San a scho aussag'schwitzt.

Die edelsten Gerüche — Gerüche
Am Brunnstein aus der Küche — der Küche

Steig'n Dir in d'Nas'n nauf,
Dann trinkst a weiße Maß,
im schönsten Dauerlauf
Bringt d'Rosa Jobst den Fraß!

Ist gar des Fraßes Wonne, — ja Wonne
Dann legst Dich in die Sonne — ja Sonne

Und schlafst zum Zeitvertreib,
Kaffee gibt es sodann —
Und hast Du dann noch Zeit,
Schaug'st Dir die Aussicht an.

In Schlemmergefühlen geschrieben von M. Kämpfel.

Ernennung zum Ehrenmitglied

des Alpenvereins Sektion Rosenheim des Herrn
Georg Finsterwalder, Landlmühle. 27. März 1919.

Mit Freuden sind wir alle heut'
Zum Ehrentag erschienen;
Und Jubel herrschet weit und breit
Im Kreise der Alpen.
Die Rosenheimer Sektion
Kann sich heut' glücklich nennen:
Mit idealem Ehrenlohn
Darf sie ein Mitglied krönen.

Der Mann, den jeder ehrend preist,
Voll bergesfroher Taten
Hat uns mit hochalpinen Geist
Erfolgreich stets beraten.
Im Ausschuß tätig war er doch
Ja fast ein Menschenalter,
Drum schätzt auch alles herzlich hoch
Herrn Georg Finsterwalder.

Als Vorstand war er viele Jahr'
Der Sektion ein Segen;
Sein Streben war auch immerdar
Den Alpengeist zu pflegen.
Nicht nur im Wort, auch in der Tat
Konnt er als Vorbild dienen;
Kein Felskamin, kein Gipfelgrat
Ist ihm zu gach erschienen -

Es war ihm das Hochriesgebiet
Recht sehr ans Herz gewachsen,
Es wurden nie und nimmer müd
Die Referenten-Haren.
Drum strahlt auch heute die Hochries
Im Ehren-Festgewandl
Und sendet seine Jubelgrüß'
In's Finsterwalder-Landl.-

Herr Finsterwalder war auch sehr
Beim Brunnsteinhausbau tätig
Und gab so manche kluge Lehr'
Und half, wo es nur nötig,
Auch heute hört er noch nicht auf
Das Brunnsteinhaus zu loben;
Dreihundertmal im Dauerlauf
War er gewiß schon droben.-

Es blicket jeder voller Freud'
Mit dankbarstem Gefühle
Auf unser Ehrenmitglied heut',
Dem Herrn der Landlmühle,
Zum Sport mit Schneeschuh, Pickel, Seil
Bis in sein höchstes Aller
Wünscht man ein herzliches Berg Heil!
Herrn Ehren-Finsterwalder. Von M. K.

Der Ausflug.

Kriegs-Sommer 1918.- Singweise: Lied aus Wien.
Wie heißt wohl das Platzerl so wundersam,
Das man in 2 Stunden erreichen kann.
Ein Platzerl, so schön zwischen Berg und Tal
Mit einem idyllischen Wasserfall.
:: Das ist der romantische, hochinteressante,
feu'rige-brandige Tatzelwurm. ::

2. Brunnsteinhaus.

Wer kennt nicht im Inntal den Berg so lieb,
Wo man seiner Lebtage gern droben blieb;
Wer kennt nicht das Haus dort im Felsgestein,
Das alpengebirgliche Schatzkästlein?
:: Das ist ja das prächtige, hohe und mächtige,
alpenandächtige Brunnsteinhaus. ::

3. Hocheck.

Was kanns schöneres geben im Alpenland
Als wie das Hocheck bei der Schwarzbergwand,
Wo man bei der Sani drob'n trinkt und isst
Und Kummer und Sorge und Qual vergißt!
:: Ja das ist das g'schmissige und paradiesische,
pfannkuachische „Sanni-to-ri-um“ ::

4. D'Seelackental.

Wer kennt nicht die Perle im Alpenkranz,
Die schöne Hochalm an der Brunnsteinschanz,
Wo d'Moidl mit achtazwanz'g Stückl Vieh
nix schaut und nix ahnt von dem welltenkrieg!
:: Ja das idyllische, butter- und millische,
Hamsternot-stillische See-Lacken-Alm! ::

5. Das Bier.

Was macht uns im Wirtshaus, im Kriege jetzt
So ernst und so fad und so unergötzt?
Was hat unser'n Frohsinn so eingedämmt,
Was drückt unser'n Magen so unverschämt?
:: Das sakramentige, nur zweiprozentige
ganz hundselendige dünne Bier! ::

6. Heimfahrt

Es ist jeder Wagen schon ganz drucktvoll,
Mit großer Verspätung kommst heim,-jawohl!
Und froh bist, wennst noch einen Stehplatz kriegst
Und nicht deinen Finger in d'Tür nei zwickst.-
:: Und das ist die g'spaßige, und vierterkläßige,
Viehwagenmäßige Eisenbahn!- ::

D'Himmelmoosalm.

Auf der Himmelmoosalm
Is a Kuah und a Kalm
Und a Kalm und a Kuah
Und a Bummerl dazua.

Und a Krauz zum Trogn
Und a Zither zum schlog'n
Und a Butter und a Kas
Und a Rührmilifaß.

Und a Bett und a Stock
Und a Goß und a Bock
Und a Maus und a Ratz
Und a gschekate Katz.

Nur koa Gricht und koa Bot
Und koa Steuer und koa Not
Und koa Teifi und koa Sünd
Is an Himmimoos hint!

Und a Senner und a Bua
Und a Sennerin dazua
Und a Jager vom Gfall
Und a Loder vom Tal.

Von einem unbekanntem Po-
eten in's Brunnsteinbuch ein-
getragen am 22. Aug. 1905.

Der Treueschwur am Brünsteinhaus

*von Peter Bauer und Nilla Giehl.
Weihnachten 1929.*

*Wir beide geloben—am Brünstein heroben—
Im Herzensgetriebe—Die ewige Liebe!—
In Lieb' Seil' an Seite—beschwören wir heute—
In festlicher Weihe—Die ewige Treue!—*



*10 Jahre Kegelklub „Die Brünsteiner“ 7. November 1959.
Präsident: Karl Göpfert.*

Der Kegelklub „Die Brünsteiner“ feierte im Brünsteinhaus sein 10 jähriges Bestehen. Es war ein Hüttenabend nach echter und zümpftiger Art. Gerade die „Brünsteiner“ sind es, die die Tradition des „Fünferlvereins“ weiterführen bestrebt sind, der damals vom unvergesslichen Kämpfl-Michl geführt wurde. Seiner wurde auch in ehrendem Erinnern gedacht, genau so wie derjenigen aus der Reihe der Brünsteinfreunde, die der fröhlichen Runde nicht mehr angehören. Der derzeitige Präsident Karl Göpfert, der gleichzeitig Brünstein-Referent ist, zeigte in einer launigen Ansprache alle Ereignisse nochmals auf, an denen sich die „Brünsteiner“ mit Erfolg beteiligten. Von den Gästen, die das Brünsteinhaus bis auf den letzten Platz füllten, ergriff im Auftrag der Rosenheimer Alpenvereinssektion Franz Bauer die Gelegenheit und überbrachte Glückwünsche. Am Gelingen des Adends und an dessen Ausstattung waren besonders beteiligt der Präsident Karl Göpfert, die beiden Dichterinnen Inge Drexler, Lotte Stöckl, Willi Fischer und vor allem durch musikalische Darbietungen und Gesangsvorträge zur Zither der Hüttenwirt Hansei Dörfl.



Präsident und Hüttenwart KARL GÖPFERT

Nun lebt er ruhig in Pension
 Als achtzigjähriger Postillon!
 Doch Martl ist nicht hochbetagt,
 Weil er noch vier Maß Bier verträgt.
 Auch früher trank schon unser Martl
 Nach Dienstschluß seine drei Quartl.
 Und heut, an seinem Jubeltag
 Da kann er trinken, was er mag. —
 Nur schade, daß die Jubelfreuden
 Gedämpft sind durch die Kriegeszeiten,
 Denn sonst wär hier an diesem Tage
 Ein hochfideles Weingelage,
 Mit Kalbshaxen und Pickelstoana
 Und Prager Schinken ohne Boana,
 Wo Martl gerne noch — ich wette —
 Auf seinem Posthorn blasen täte.

Michl Kämpfl,

Das postalische Glaubensbekenntnis.

Von Michl Kämpfl, Postadjunkt in Rosenheim
 † 19. 6. 44 in Markt Schwaben bei Erding.

Ich glaube an Postmeister Reiter, Josef, den allmächtigen Schöpfer des neuen Turnus, und an Expedito Friedl, seinen getreuen Kassenbeamten, der empfangen hat die Postaufträge und Zeitungsabonnements, hierher versetzt aus Buchlohe, der gelitten hat unter dem Offizial Christl, der gekreuzigt ist worden von den U. und A. Rentenempfängern, noch nicht gestorben und begraben, der hinausgestiegen ins Postbureau, zu richten die Zeitungen der Postboten, Briefträger und Schalterfächer, nach $\frac{3}{4}$ Stunden wieder hinaufgefahren in die himmlische Kasse, sitzt er zur rechten Hand Reiters, von dannen er kommen wird, zu erledigen die eingelösten Postaufträge.

Ich glaube an den heiligen Geist des Expeditors Dürr, der oft sucht die Fehler der Schalterkontrollen und der Frachtkarten, ich glaube an eine christkatholische Postgesellschaft, an die Gemeinheit des Oberexpeditors Meinzinger in Wasserburg am Inn I, Nachlaß der Straffuchzgerl, Aufbesserung des Gehalts, Einführung neuer Briefregale, Schalterkassetten-Reparatur der Stempelkissen und an ein neues Postbureau.

Ich glaube an die Sparsamkeit des Postmeisters und an ein ewiges Aspirantenleben. Amen

Die Memoiren einer Kellnerin.

Von Michl Kämpfl.

Ich bin a Kellnerin auf Ehr, war nix aa, wenn i koane wär, denn ich bin wirklich hint' und vorn zu einer Kellnerin geborn. Da brauchens net z'lacha! — Der Beruf einer Kellnerin ist einer der schwierigsten weiblichen Berufe und hat zwei Seiten, manchmal lustig, manchmal fad, manchmal schwer und manchmal leicht, manchmal süass und meistens sauer, aber immer ist das edle Handwerk nicht nur ein Handwerk, sondern auch ein Fusswerk, ein Werk menschlicher Nächstenliebe und ein Werk der leiblichen Barmherzigkeit. Es ist nicht nur ein Tagwerk, sondern auch ein Nachtwerk und artet oft aus in ein sumpfiges Nachtwerk bis dem Morgen graut. Nicht verstanden und viel zu wenig gewürdigt wird dieser lebenswichtige Stand! Fragt einer z. B. „Was sans denn?? A Kellnerin? — Und in dieser enttäuschten Betonung allein liegt schon das herabwürdigende, die Verletzung des tiefempfundenen Standsbewusstseins einer Kellnerin.

Damit Sie nun eine Idee von einer Ahnung bekommen, wie hoch eigentlich das Amt einer Kellnerin einzuschätzen wäre, habe ich Memoiren geschrieben — Lebenserinnerungen, Erlebnisse und Eindrücke, die ich gewonnen habe, während meiner 10jährigen Tätigkeit als eine solche. Also jetzt passens auf:

Ich war ein Kind armer Eltern! Mein Vater war im Sommer beim Tag ein roter Radler und bei da Nacht a Keglhua. Im Winter hat er beim Tag in den Wärmestuben den Thermometer anhauchen müssen, dass die armen Leut g'meint ham, es ist recht warm, und bei der Nacht ist er in an Varietee gewesen und hat den linken Fuss von an Elefanten machen müssen, nebenbei hat er na mich g'macht. Mei Muatta hat drei Häusa g'habt — wo sie zum Waschen hingangen ist und ich bin ein braves Müdi g'wesen, so brav, dass da Herr Pfarrer im Sinn g'habt hat, dass i ins Kloster geh'n sollt.

Nach meinem vollendetem 16. Lebensjahr aber, ist mir was dazwischen kemma und mein Gang ins Kloster ist daran gescheitert. — Weil ich aber im Kopfrechnen so a guate Notn g'habt hab, — da hat's ghoass, n i soll a Bankbuachhalterin

werd'n oder a Kellnerin. Und das letztere bin ich geworden und bin's heute noch. Denkens Eahna, mit 16 Jahr so an schweren Beruf ergreifen und der Herr Benefiziat hat g'sagt: Marerl, dieser Beruf ist beschwerlich und gefährlich an Leib und Seele.

No des hab i dann boid an meinem eigenen Leib erfahren müssen. Natürlich war ich a bildsauberes Kind, ein herziger Käfer, a liabs Trutscherl — so ham wenigstens die Herrn alle g'sagt — und auf des bin i stolz g'wesen. Mein erster Chef, der Neuwirt von Traunstein, hat g'sagt: Marie! A Kellnerin muuß fleißig, freindlich und reinli sei. D'Füaß muußt auseinanda toa, daß d'Herrn eahna Sach' kriag'n. Schaug, daß d'Leut' vui Bier trinka und vui verkehrn, daß'd ma koa Krüagl und koa G'schirr brichst und gib Obacht, daß'd dei Geld zammbringst, liaba a Hoibi mehra rechnen, als zweni und was d'Hauptsach is, laß de mit de jungen Herrn net z'vui ein, unter an Fuchzgal Trinkgeld laß die überhaupt net oglanga. Und mei Frau Bas hat gsagt: Jessas, wias nur aus dem Madl a Kellnerin macha mögt's! A Kellnerin is ja s'Handtuch für alle, de wo de hintappete Krankheit ham. Ich aber habe mich mit meiner angeborenen Charakterkraft recht sauba nei g'arbat, in die wirtschäftliche Branche. A Kellnerin muass an Blick habn für alles! Die gewöhnlichen und Zehnerltrinkgeldgäst werden nach Schema 'F, bedient. Net z'guat eischänka, nix red'n damit, und beim Zahln a bissl freundlicher werd'n. Anders is bei de Stammgäst! Do muasst an jed'n seine Kapriзен, seine Launen und Mäus kenna. Der oa mog's Bier gwarmt. Der anda im Bockglas, oana möcht akkrat de Zeitung, de wo ma net ham, a anderer kanns net leidn, wenn ma mit eahm redt, und zu wieder an andern sollst de ollawei hinstelln zu eahm und seine zwoadeutigen Sprüch ohörn. Und was man do alles Hörnmuass, an so an Stammtisch! Dem oan ist der Busen z'gloa und moant ich braucht no zwoa Kilowatt, der andere hat an de Wadl wos ausz'etzn. Ja, und alle Tag wird mindestens 10 mal mei Jungfernschaft bezweifelt. — Bei der dritten Mass werd'n de oan grob, de andern zärtlich und do san besonders die Verheiraten guat! Aber handgreiflich bals amal werd'n nucha muass sich eine Kellnerin beherrschen können. Woasst, im Wirtshaus tatens dir recht schön und auf da Strass'n, da taten sie sich gleich schama a mit ara Kellnerin.

Also, wie gsagt, mit 17 Jahren war ich unter den erzieherischen Einflüssen meiner Stammtischherren vollständig und restlos sexuell aufgeklärt, und trotzdem kann man allawei noch a bissl was dazualerna. Im Anfang bin ich meistens noch rot word'n — dann hab ich's aber so weit gebracht, dass sie rot wor'n san. Meine bis zum 17. Lebensjahr peunlichst beschützte Unschuld hab ich aus reiner Liebe zum Beruf und geschäftehalber preisgegeben, weil halt der junge Spritzer gar so a guata Stammgast war und als Trinkgeld hat er gleich mehra hergeb'n, als die Zech g'macht hat. Aber saudumm is ganga — z'erst is was ausblieb'n — und nacha is er ausblieb'n und ich bin drinblieb'n — in der Hoffnung — dass er wiederkimmt! Es is aber nacha nur a ganz a kloans Kind'l word'n, gar net der Müh' wert, dass ma redt! Und gstorb'n is a bald.

Er is aber nimma kumma. Nacha hab i an Platz g'wechselt und hab wieder als Jungfrau mei neue Stell angetreten. Da is mir aa amal was saudumm's passiert. Da ham ma a Köchin g'habt, die is fast so schön g'wes'n wie i und die hat einen unterwachsenen Metzgerburschen und Muskulaturprotzen als Schatz g'habt — beinah waar i ihr neidi g'wesen — Eines schönen Tages auf d'Nacht kommt er in unser Schlafzimmer eini, derwischt das falsche Bett und legt sie eini. Ich war sprachlos und hab infolgedessen nix sagen können. — Er genießt in vollen Zügen das Bett und was das schöner is, die Köchin hat aa nix sagen können weil bei ihr a oana zufällig s'Bett verwechselt hat. Zum Glück hab ich damals einen befreundeten Tierarzt als Freund g'habt und der hat mir einen Leitfaden gegeben zum erfolglosen Beischlafumgang und zur Bekämpfung eventueller lästiger Folgeerscheinungen. So hab ich mich halt durchbeherrscht bis ich 21 Jahr alt word'n bin. Da hat dann der Zufall das Auge eines alten Genießers auf mein Herz geworfen. Er war erst 75 Jahre alt und is nur dann Stammgast g'wesen wenn sonst niemand da war. Schokoladentafel und Hustenzell hat er mir bracht, an Marientaler hat er mir g'schenkt und so treuherzig hat er mich mit seinen müden Augen ang'schaut, dass er mir derbarmt hat und aus christlicher Nächstenliebe hat er hie und da a Busserl kriagt. Und wie er mir gar a halbseidene Blusen und Florstrümpferl bracht hat, nacha hab i ihm stürmisch werd'n lass'n. Dös hättens seh'n solln! —

An Krampf in die Finga hot a kriagt, s'schwitzen hot er ogfangt und alle äusseren Formalitäten hat er noch zammbracht, wie a Junger, aber ausser seine Fingerabdrucke hat er keinen Eindruck hinterlassen. Und so war dieses Verhältnis ein lohnendes und schonendes, ein sittliches und profitliches, kein häusliches aber ein scheussliches.

Na ja, wie's halt geht. Nach der Revolution bin i nacha zu dö Organisierten ganga und führe seit dieser Zeit den Titel: „Kassierin.“ Schöner is er ja wie dö „gewöhnliche“ Kellnerin. Aber dö muass i eahna sag'n D, Mannsbilder hab i allaweil no liaba bedient als d, Weiberleit! Wenn da so a g'spreizte Henna daherkemma is, na hast grad laufen därfa, bist ihr a Naturlimonad bracht hast — und an Zahnstocha — und a Zeitung — Nacha hat's die von da Seit'n o'gschaugt, als wenn a Kellnerin gar koa Mensch net waar! „Das gehört für sie!“ — Hat's nacha g'sagt und hat an Zwoaring hing'schobn. — Dös kennen's eahna denka, dass i da glei an Mordstrumm „Servus“ g'rissen hab aus ergebenster Dankbarkeit. — Es gibt zwar unter dö Mannsbuida aa recht knikate Hund. So windige Schnapper, dö wo 3 Hoibi Vollbier saufen und 2 Hoibi Dünnbier zahln taten. Da bin i aber scho do! Mi hat no koana prellt. Wie i da so auf 25 Jahr hinganga bin, nacha is der Liebes-Abbau oganga das heisst i hob mir um a ernsthaftes Verhältnis umg'schaut — um an g'lernen Wirtsohn, damit i amal a sichere Zukunft hab, bal i für meine Stammtischfeinschmecker nimma schön gnua bin. — Und dö muass i eahna no sag'n, die schönsten Blätter meiner Memoiren hab ich gesammelt bei meiner letzten Stell als Kellnerin im Herbst-Garten. Beim Tag hab ich die Tisch und Bänk hüten müßen daß's net davonglaafa san und auf d'Nacht is a diam zünfti word'n. Wenn i do net scho vorgebildet und vorverdorb'n hinkomma wär, da wär ich's worn.

Was a so dö ganz alten Herrn g'wesen san, da ist's mit da Zeit umkehrt ganga, dene hab nacha i d'Peiff gstopft. Jetzt darf i aber mei Mäu halten, sonst fährt mir noch oahna drüber — übers Maul.

Nur dö sag i no, a jede Kellnerin hat Grund genug ihren Memoiren ein Memento hinzuzusetzen und mit mir einzustimmen in das Klagelied: „O wär ich koa Kellnerin wor'n na war i heut noch nicht verdorb'n!“

Briefe zur Aufklärung der Freundin.

Landshut, im März 1912.

Libe Rosa!

Indem ich ber Zufall in Erfahrung gebrungen habe, daß Du erstens bereiz heirazfähig bist und zweitens dass Du noch nicht einmal homosexuell aufgeklert bist ist es hechste Zeit, das ich dißes leibliche Werk der Barmherzicheit übernehme und weihe Dich somit schonend ein in die Geheimnisse des menschlichen Lebens, Tuns und Treibens. Brauzd nix zrod wern; ich bringe Dir alles in der Sprache der Flora und balses braucht in römischen Worten bei. Also höre und staune: Dem Schöpfer hat es seinerzeit bei der Erbauung der Weltkugel am 6. Tage gefallen — leider gab es damals noch keine Fünf-Tagewoche — noch schnell zweierlei Menschen zu verfertigen, damit sich was rirt, hat er sich denkt, — Und das hat er fein gemacht. Denn wenn mir lauter Mädeln wärn, wäre d, Welt wüsst und leer und mir hätten keinen Grund rozwern. Und somit ist es des Mädchens erster Pflichtdrang, zu wißen, das die Manzbilder ganz anderscht ferfertigt worden sind und warum? — In erschter Linie ist es notwendig 4-Dich, daß Du weißt, dass in erschter Linie der Schtorch und der Marabu keine Kinder nicht bringen. Im Gegenteil! Das Ferfertigen der Kinder get sozusagen mit der Liebe an und hert mit der Unkeischheid auf. — So jezz weisst as. Und somit kommen wir zum 1. Teil ünserner Bedrachtung zur homosexuellen Aufklerung in der Liebe. Der 2. Teil ergibt sich dan von selm. Die Liewe an sich hat 1000 erlei Arten und eine ist dümmer als die andere. Die sogen. blatonische Liwe (benannt von Plato) ist an und 4sich ein Schmarrn, weil dieselbe nur solange dauert, bis es das Meddchen schband, was er will und es erlaubt. Das 1te Stadium der Liewe ist das bussieren, Jezett da mus ein Meddchen aufbassen, dass es nicht an- oder ab- oder ausgeschmirrt wird, weil esters die letzderen darin die dümmeren sind. Liebesgspassetteln mit netten, saubern, scheenen und schdrammen Jinglingen darffst Du jederzeit machen — aber gerade da is es die Hauppsache sich resserviert benehmen zu können. Bal der Herr mid den Fuhsspitzen Deine Wadl zu beriren fersucht, reagierscht nadürlich nicht

soford, sondern tust, als wenstas net schbanen deddest, —
 machd Du ihn ein wenig, dan geniegd ein gleiner Gegen-
 drugg mit Deinem Fißerl u. er ist bereids klizeelich. Bal
 er aber mit den Henten zu handieren beginnd, ist es hezde
 Zeid rod zu werden und etwas entristet zu tun. Auf keinen
 Fall sollen seine digitalen Entdeggungsreisen die Höhe des
 Schdrumfbanddels überschreiten und eine Orientierungs-
 handlangerei fon oben ist diregd ausgeschlossen, solange
 man nicht ferlobbt is. Bei unzweideitigen Zweideidikeiten
 schlage verschemd die Augendeggel herunter und gestelle
 dich recht dum (naif). Tut aber einer dis Alles denn wo
 Du nicht magst (den wost net leidn kannst), dann dürfst
 Du auch saugrob wern und sagen: Was meinerns denn
 eigentlich — Sie! — sins nedt so unfoschembt und frech.
 4 Ihnen bin ich kein Froddierhanddch, wos Ihnene treggi-
 chen Finger abbudsen kennen oder so enlich.

Bal Du aber einen machd und er machd Anspülungen auf
 einen Kuhs, dan musst Du ihn lange drazzen, um ihn
 endlich so weid herzuwerzulassen, bis er Dir einen stehlen
 kann. Im selm einen zu gewen bedeutet maßlose Lüwe.
 Die kurdsen Busstn sind keisch und harmlos, die lengern
 aber, wo er meind, er mus sich überall anhalten, und wo
 er eppa gar die Zungabussl prowird, diese Busst sind be-
 reiz sexuell und lassen tief bliggen. Dieses schbanst Du
 am besten, balst auf seinen linggen Nasenfliegel schauzt,
 bal dieser fibbert (ziddert), dann is derselbe volibt in Dich.
 Der Kuß is ibrigens schon die Grenze der erlaubten harm-
 losen Liewe. Da is der Mund eichentlich das Zollhäusel,
 wo man einen darüber lasst über die Grenze in das Him-
 melreich der sinnlichen, wahrhaftigen Liebe. Und damit
 beginnd der 2. Teil meiner Aufglerung. —

Die Eksperimentierung bezw. Definition der Ungeischheid,
 woriber ich Dibr im nezden Brife mitzudeilen beginnen
 werde. 4 heite genikz. Wenzd Du das Kühsen noch nicht
 kansd, kanzd es ja mid der Mama oder mid einer Frein-
 din, oder gar mit Deinem Bruder oder noch garer mit
 einem Freind browieren. Awer ich glauwe, Du hastas
 schonamal browierd, weilsd schon amal eine Rusan an
 der Owerlippe gehabt hattetest.

Somid verbleibe ich Deine homosexuelle Insehdrugderin

Liselotte Männerschwarm.

Eine scheussliche Geschichte.

Oder das Malheur des Herrn Sekretär.

Ja das Oktoberfest
 Dös is a Fest vastehst
 Sowas versäumt ma net
 Wenn's nur a bissl geht.
 Drum rennt auch alles g'schwind
 Jungfrau, Weib, Mann und Kind
 Am letzten Sonntag g'wiss
 Pfeilgrad naus auf die Wies.
 Dort gib'ts zum Mittagstisch
 Haring und Steckerlfisch.
 Dann fangt zum Saufen an
 Jeder was er nur kann.
 Und wie von Ungefähr
 Ist der Herr Sekretär
 Schmied heuer auch dabei
 Sitzt drinn beim Wagnerbräu.
 Bloss weng dem guatn Gsauf
 Bleibt wie es sich gehört
 Sitzen bis abgeschafft wird.
 Geht dann in'd Bayerstrass
 Noeh auf a weisse Mass.
 Was wars Programm a so
 Aber beim Aufstehn o
 Da spürt der Herr Sekretär
 Ein Gefühl inhaltsschwer.
 Na wie dös Bier heut bläht
 Sagt er worauf er geht.
 Doch schon nach 5, 6 Schritt
 Ziahts'n zamm in da Mitt.
 Er merkt es deutlich klar
 Das ist die Sch . . . Gefahr
 Lauft ins nächste Haus geschwind
 Ob er koan Lokus findt.
 Aber der Herr Sekretär

Kommt zum Abort nicht mehr
 Sakra die Zeit is kurz
 Schon kommt der erste F . .
 Das war, er merkt es wohl
 Schon mehr als ein Löffel voll
 Teifi nei, Teifi nei
 Alles geht in d'Hosn nei
 Heiliger Augustin
 Jetzt is er drauss und drinn
 Stehn bleibt er lange Zeit
 Vom Zwang der vielen Leut
 Herrgott is dös a Schand
 Und erst sei Sonntagsgwand.
 Dann tut ers gehn probier'n
 Jessas tuat dös scheniern,
 Na, wie dös pickt und pappt
 So was hot er no nia g'habt.
 Geht weit weg vom Liacht
 Dass' neamt riacht.
 Möcht gern im Auto fahr'n
 Tüt ja koa Geld net sparn.
 Aber da denkt er dran,
 Dass er net sitzen kann.
 Na, hat der Mann die Gicht
 Sägt jeder der ihn sicht.
 Wie ma no ausgeh' ko,
 Wenn ma a so is dro.
 Ja der Herr Sekretär,
 Wie kommt den der daher.
 Ist denn der gute Mann
 Wieder so schlecht daran.
 Doch der Herr Sekretär
 Denkt wenn i z'Haus nur wär

Am Goetheplatz muß er naus Meints daß im Haus wobrennt
 Da wohnt sei Schwoga drauß. Springt auf im Negligée
 Schleicht an die Häuser hin Geht dem G'ruch nach, o weh.
 G'spürts scho im Stiefel drin Heilige Anna
 Endlich, Halleluja, Da steht a Indiana.
 Endlich is d'Haustür da. Doch der Herr Sekretär
 Springt über d,Stign nauf Sagt, dass nur er es wär
 Knöpfelt schnell d'Hosn auf Fünf Mark verspricht er ihr
 Schimpft über's Wagnerbier Und 2 Mass Wagnerbier,
 Öffnet sei Zimmertür Wenn sie so freundlich wär
 Schmeisst Hut u, Janker weg Und brücht a Wasser her.
 Und steht jetzt da voll Dreck. Und d'Fräulein Anna
 Ja der Herr Sekretär Holt a Wasserkanna.
 Mei Gott er denkt nicht mehr Reibt und wischt vorn und hint
 Ziagt sich das Hemd in Eil Wo sie nur etwas findt.
 Ueber den Kopf „Berg Heil“ So dass bald frei von Sch . . .
 O, der Herr Sekretär Und wieder blendend weiss
 Sieht voll Dreck nicht mehr Als ob nichts g'schehen wär
 Schnell, dass er net dastickt Da steht der Herr Sekretär
 Hat er noch s'Maul zamzwickt Nobel und sehr galant
 Rennt nun s'Potschamberl um Druckt er ihr s'Geld in d'Hand
 Samt dem Arabikum Guate Nacht Kocherl
 Da werd die Köchin wach. Guat Nacht Herr Sekretär
 Wei die den G'ruch net kennt Bitt recht bald wieder die Ehr!



Ich bin ein alter Junggeselle,

1.

Ich bin ein alter Junggesell,
 Hab manches schon probiert,
 Das Weibervolk, ich sag es frei,
 Hat stets mich intressiert, —
 Doch hatte ich nur stets Malheur
 Mit meiner Herzenswahl
 Wies Adam ging im Paradies
 So ging's mir allemal. —

Kaum schwur ich einer Lieb und Treu
 War schon die Schlange auch dabei,
 Betrogen war ich jedesmal
 Drum sing ich auch mit Gift und Gall:

„Ich bin ein alter Junggeselle,
 Hab auf die Weiber einen Zorn,
 Denn falsch und treulos sind sie alle
 Das hab ich hundertmal erfahrn;
 Denn dieses Heucheln, dieses Schmeicheln
 Wie an der Nase sie uns führn
 O diese Weiber, diese Weiber
 Die soll man alle massakirn.“

2.

Ein Mädchen hatt' ich heiss geliebt
 Es war die Melanie —
 Sie schwur mir ew'ge Lieb und Treu
 Doch solche Ironie.

Da kam ein junger Leutenant,
 Ein strammer Kürassier
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin —
 Sehn's das passierte mir!

Ich glaubte rein, mich trifft der Schlag
 Als sie in seinen Armen lag
 Und was ich weiter noch geseh'n
 Ich will es lieber nicht gesteh'n. Refrain s. I. Seite

3.

Warum hab' ich den Hexenschuss?
 Den Rheumatis, die Gicht?
 Die Weiber sind nur Schuld daran
 Warum, Sie glaub'n es nicht.
 Ich hab einmal zur Winterszeit
 Um 12 Uhr bei der Nacht
 Der Dame meines Herzens wo
 Ein Liebesständchen 'bracht.
 Da hat ich schrecklich mich verkühlt
 Ob' sie von Liebe was gefühlt,
 Das weiss ich nicht, ob ja ob nein
 Aber mir. mir blieb das Zipperlein.
 Refrain: Ich bin ein alter Junggeselle usw.

4.

Drum kann ich jedem raten nur
 Verliebt Euch nicht im Leb'n
 Laßt alle Weiber Weiber sein
 Dann wird's kein' Aerger geb'n
 Die Herrn der Schöpfung sind doch wir
 Ihr Frauen denkt doch zurück
 Ihr seid doch nur gemacht von uns
 Aus einem Rippenstück.
 Ich danke Gott das ganze Jahr
 Daß ich gar nie verheirat war
 Ich lache jeden Eh'mann aus
 Hab' keine Schwiegermutter z' Haus.
 Refrain: Ich bin ein alter Junggeselle usw.



1942. Schwer bepackt mit seinen „Greigoltern“, dem idealen Alpenmusikinstrument, erklimmt der Ruapei, sehnlichst im Brünsteinhaus von seinen Alpenkameraden erwartet, zum so und so viellen male seinen Lieblingsberg, den Brünstein.

*Aufstieg zum Brünsteinhaus
des Herrn Ludwig Schinagl im August 1921*

Melodie: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein . . .

*Ein hundertfaches Jubelfest
Wir heut gemütlich feiern
Im trauten Brünstein-Felsennest
Für'n Ludwig, unsern teuern.
Herr Schinagl – holdio, duliö!
Es ist ihm wohl gelungen,
dass er die stolze Brünsteinhöh'
schon hundertmal bezwungen. - Vallerie . . .*

*Ja, „hundertmal“, das ist ein Wort
Und ist des Jubels würdig.
Nicht jeder bringt im Bergsteigsport
die Jubelnummer fertig.
Bei Sonnenschein, im Regenguss,
Im Sommer, wie im Winter,
stets war der Aufstieg ihm Genuss,
Trotz Schwitzen über'n Schinder.*

*Herr Schinagl, auch Schnax genannt
Und Ludwig auch der Schöne,
Ist nie im Rennsausschritt gerannt,
Nur gmütlich - nota bene.
Beim Moderegger-Marterl und
Am Feldkreuz auf dem Bankerl,
Da hielt er seine Brotzeitstund
Mit Schnaps und feine Schmankerl.*

*Im Brünsteinhaus war Ludwig stets
Willkommen auf das beste:
Denn wenn er da war, gab's a Hetz
Zur Freude aller Gäste.
Recht alpenfroh und jugendfrisch
Sang er die schönsten Lieder
Und jodelte recht almerisch,
Er war ja kein Leimsieder. -*

Die jung-alpine Damenwelt
 Sie schwärmte nur für'n Schnaxl,
 Im Höhenschwarm für ihn beseelt,
 War'n sie verliebt wie Daxl.
 Doch Ludwig hat das nicht gespannt,
 Sein Herz, es konnt wie Stein sein -
 Er schwärmte nur für's Alpenland
 Und sprach: „Ich will allein sein“.

Und heut', wo er schon hundertmal
 den Brünstein tut besuchen,
 Speist er als Jubel-Ideal
 den Hundert-Pfannkuchen.
 Und hundert Hände sehen wir,
 die man ihm reicht zum Siege;
 Und alles sagt: „Ich gratulier
 Zum Hundert-Brünsteinstiege! -

Heil, Ludwig Dir! in aller Ehr
 Dein Bergwerk ist gelungen,
 Drum wird Dein Brünstein-Hunderter
 Im Glückwunsch heut besungen.
 Steig nur so zu in Alpenlust
 Mit Bergstock und Rucksack!
 Man ruft Dir zu aus voller Brust:
 „Heil Dir! Ludwig Schinagl!“

Der Jubelpfannkuchen.

O lache jetzt und tu' nicht fluchen: jetzt kommt der hundertste Pfannkuchen. - Schon hundertmal hat mit Bedacht - Frau Kübel Dir den Toag gemacht - Und kunstgerecht mit Jubelfreude - Machte sie den Jubelkuchen heute, - Mit Prima Mehl und mit vier Eier, - Für Dich ist ihr ja nix zu teuer, - Denn das weiss die Frau Kübel g'wiss, - Dass Ludwig gar net hoackli' is'. - Jetzt schleppt man ihn ja schon herein - Den Jubelpfannkuchen fein. - Frau Kübel kann ihn fast nicht tragen, - Er ist fast z'gross für'n Jubelmagen! - Ha!! seht das Pfannkuchen-trum - I sag's' wia's is, mi bracht er um! Dir aber sei er Unterlag - Zum grossen Jubiläumstag - Und Alle wünschen Dir somit - Den besten Jubel-Apetitt. --



Brünstein-Marsch.

Melodie: Regensburger Turnermarsch.

Lasst uns heute — voller Freude
 Auf den Brünstein geh'n — zu den lichten Höh'n,
 Ueberwunden — in 3 Stunden
 Ist die Höh' — „Dulio“ — und juche! Vallera!
 Ueber Grafenburg und G'fallermühl
 Ueber Wall und Rechenau zum Ziel,
 Ueber'n Schinder geht es flott empor
 Bis zu des Brünsteinhauses Tor. — Bergheil!

Sind wir oben — lasst uns loben:
 Brünstein Felsenpracht — hohe Bergandacht.
 Drinn im Hause — froh beim Schmause
 Ja da hast' — Alpenrast, — die uns passt. — Vallera!
 Die Frau Kübel in dem Brünsteinhaus
 Sorgt ganz lebenswürdig, überaus;
 Und der Kübelvater mit Gefühl
 Erfreut uns noch mit Zitherspiel. — Bergheil!

*Froh und heiter – geht's dann weiter
Frisch im Felsenlauf – auf den Gipfel nauf,
Herrlich, mächtig – stolz und prächtig
Hochentzückt! - und beglückt man erblickt ringsherum:*

*Kaiser, Glockner und Venediger,
Stubai, Zillertaler-Gletschermeer,
Trainsjoch, Traithen und den Wendelstein
Im Gipfel-Höhenzauberschein. — Berg Heil!*

*Steigt man munter – dann herunter
Zu dem Himmelmoos – dort im Alpenschoss.
Auf der Weide – Almgeläute,
Grüner Halm, Küah u. Kalm, — auf der Alm. Vallera!*

*Aus der Hütte grüsst die Sennerin:
Kommt herein, es ist so schön herin!
Und bei Milli, Butter, Schmarrn und Kaas
Steigt manches Lied in Ernst und Spass. Bergheil!*

*Brünsteinwinter — Herzentzänder,
Höhenschneelandschaft, — herrlich, feenhaft
Schläufmeister — Rodelgeister,
Ofengäst' — sind im Nest — und verstehst! Vallera!*

*Mit der Gams saust runter von der Höh',
Wenn man umschütt', liegt man drinn im Schnee,
Mit dö Schi liegst noch viel schneller dort,
Ein Heil dem Brünstein Wintersport! Bergheil!*

*Aufnahme 1964. Kegelsklub „Die Brünsteinwinter“, 1946 im „Flö-Lö“ gegründet.
Präsident: Karl Göpfert. Der Klub hat es sich zur Aufgabe gemacht die
Tradition des Kämpfel nicht weiter zu pflegen. Der Klub besteht jeweils aus
12 Mitgliedern, 11 davon haben ein Amt der 12. steht in Reserve.*



*1. Reihe sitzend von links nach rechts: Stöckl Franz, Göpfert Karl
Bergmüller und Linnhuber
2. Reihe stehend von links nach rechts: Drexl, Stöckl Heini, Heint
Pfirsinger, Fischer Willi, Jo Derendorf, Driesch*

II. TEIL:

Der



*Fünferl-Verein im
„Flö-Lö“*

Eine Stammtisch-Gesellschaft gegr. von Michl Kämpfel

„Flö-Lö“ war die Abkürzung für die Gaststätte „Flötzinger-Löchl“

Motto: So haben immer wir's gehalten
Und bleiben fürder auch dabei
Und wird die Welt an uns veralten,
Wir bleiben ewig jung und neu.
Denn, wird der Geist uns einstmals trübe,
Wir baden ihn in Bier allein,
Und ziehen mit Gesang und Liebe
In unsern Löchl-Himmel ein.

Titelblatt des „Goldenen Buches“

Chronik

des verehrlichsten Tisches auf der Erde im
Flöginger-Löchl zu Rosenheim

Begonnen im Jahre 1900



Gründung des „Fünfeel-Vereins“ im Jahre 1903

Der wurmstichige Tisch gelangte im Jahre 1894 zur Aufstellung

Um das Jahr 1925 setzten sich die aktiven Vortragskünstler aus folgenden Herren zusammen:

| | |
|------------------------------|--|
| Präsident und Dichter | Kämpfel Michl |
| Vortragender | Lex Gustl |
| " | Gmeinwieser Alias |
| " | Schwippacher |
| " | Fanschuh Nazi |
| " | Jank Oskar |
| " | Meier (genannt Mäer) |
| " | Schinagl Ludwig |
| Klavierkünstler | Wiesler Schorsch |
| " | Winter Frakl |
| " | Helfreich |
| Kassier | Meier, genannt Latschn-Moari von 1912—1945 in Tätigkeit |

Die Tischgesellschaft „Flö-Lö“ stieg von 1925 bis 1945 auf 275 Mitglieder.

Nach 10jähriger Mitgliedschaft der „Tischtagtäglichkeit“ wurde dem Jubilar ein schönes Bierkrügel überreicht und galt von da ab als vollgültiges Mitglied.

Mathes, der die Chronik in zwei „Goldenen Büchern“ führte ist durch die Ausstattung seiner herrlichen Zeichnungen in Aquarell, besonders erwähnenswert.



in Aquavall, besonders erhaben.
 bei durch die Ausstellung seiner herrlichen Zeichnungen
 Maler, der die Grenze in zwei „Goldenen Büchern“ (Bücher
 voll von da ab als vollgiltiger Mitglied.
 wurde dem Jubilar ein schönes Brevetät überreicht und
 Nach kürzlicher Mitgliedschaft der „Technischen
 170 Mitglieder.
 Die Tischgesellschaft „Fis-La“ stieg von 1875 bis 1885 auf

Kassier Meyer, General-Linien-Meier von
 1875-1885 in Tätigkeit
 Hilfrich
 „
 Wenter Friedl
 Künstlerkämmler
 Wenter Schwan
 „
 Schöngl Ludwig
 „
 Meier (General-Meier)
 „
 Jung Oskar
 „
 Farnschuh Josef
 „
 Schulzinger
 „
 Gemeinwesen Anton
 „
 Vortragsredner
 Las Gualt
 „
 Präsident und Dichter
 Kämpfel Meier
 aus folgenden Herren zusammen:
 Um das Jahr 1885 setzten sich die obigen Vortragsredner



Das „Künstler-Serlett“ um das Jahr 1905



? Wisnet Kämpfel Farnschuh Gerstle Hell Fritz

Ursprung des Fünferl-Verein „Flö-Lö“

Der Stamm der „Wurmstichigen“ zog von seiner früheren Herberge im Duschlbräu-Keller genannt „Duschl-Alm“ am 26. Aug. 1897 aus und blieb von da ab im Flötzingen-Löchl. Die damaligen Stammgäste waren folgende Herren:

| | |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| <i>Böglen Rudolf, Privatier</i> | <i>Rais Carl, Fabrikdirektor</i> |
| <i>Lindner Hans, Privatier</i> | <i>Kotz Michael, Magistratsoffiz.</i> |
| <i>Oppert Th., kgl. Oberamtsr.</i> | <i>Hasenbrädl Gottfr., Kaufmann</i> |
| <i>Ewald Gg., Schlossermeister</i> | <i>Wellein Konrad, Oberwerkf.</i> |
| <i>Kolb Ant., kgl. Bez.-Tierarzt</i> | <i>Schweighart, Kommerzienrat</i> |
| <i>Huber Alb., Fabrikteilhaber</i> | <i>Heimer Friedrich, Justizrat</i> |
| <i>Dr. Lechleuthner Ant., Arzt</i> | <i>Metzger Franz, Posamentier.</i> |

„Zehnte-Narr-Feier“ am 2. März 1905.

Anlässlich der „Zehnten-Narr-Feier“ wurde Kämpfel Michl als Leiter dieser Feiern herzlich geehrt. Eine goldene Uhr nebst Urkunde und Künstlerkette wurde ihm überreicht. Ein spezieller Dank erschien darauf in launigen Versen im „Rosenheimer Anzeiger“.

Dank.

*Hochbeglückt mit großer Freud
Mit unbegrenzter Herzlichkeit
Bring ich meinen ungenannten
Lieben Freunden und Bekannten
Meinen heißen Dank jetzt dar
Als Ehrengast und Jubilar. —
Besten Dank ich Allen sende
Für die edle Festesspende
Für die Ehrengasternennung
Und für alle Anerkennung!*

*Um die Ehrung zu verdienen
Geb ich das Versprechen Ihnen,
Stets mit Vollkraft mich zu stellen
In den Dienst des „Humorellen“
Denn gesunder Witz u. Fröhlichkeit
In gemüthlicher Geselligkeit
Das bleibt auch stets mein Ideal
So lange Geist und Leib normal!
Das ist das heisse Dankessprüchtl
Von Eurem Jubiläumsmichl.*

Kämpfel Michl-Abschied

vom aktiven Postdienst

bei seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Oktober 1934.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Muss scheiden — sagt der Michl.
So sagt ein altes Sprüchli, Der Kämpfel Michl scheidet heut
Dass vom Liebsten, was man hat Von der aktiven Postdienstzeit.
: Und zwar nicht ohne Schmerzen, — Mit furchtbar schwerem Herzen. :

Vor fünfundvierzig Jahren stand Als Adspirant am Schalter.
Im jugendlichen Alter In München 8, am Ostbahnhof
Der Michl erstmals, wie bekannt Er erstmals i. d. Dienstroek schlof.
: Und dann gings halt so weiter — Auf seiner Postdienstleiter. :

Schon einundvierzig Jahr' bereits Bis heut', zum Abschiedssprüchli.
Genoss der Kämpfel Michl Mit Herz u. Hand und heisser Lieb'
Den Rosenheimer-Postlerreiz Hung Michl an den Postbetrieb.
(: Die Dienstes-Allersschwäche — Ruft ihn von der Bildfläche. :)

Zehn Jahr' lang war sein Büro Das Städtchen seiner Träume.
Die Bahnpostwagenräume, In Kufstein ruhte er gern aus
Da war ja Plattling sowieso Beim Schickelanz im Rebenhaus-
(: An solche Diensteswonnen — Tut sich der Rückblick lohnen. :)

Die letzten sechzehn Jahre hat Sich runterrackern müssen.
Der Michl, — wie sie wissen Jedoch des Amtes Damenflor
Als Fernsprechamtes-Aufsichtsrat Erhielt ihn immer bei Humor.
(: Das stimmt in diesem Falle. — Unfehlbar war'n sie alle. :)

Bald fünfundsechzig Jahr' alt schon Zum Ruhestand hinhaute.
Ist Michl, der ergaute, Und er verlässt sein Schreibtischpull
Weshalb er sich zur Pension, Das ist er der Gesundheit schuld.
(: Denn schon gar bald beginnt der — Stinkfadede Lebenswinter. :)

Leb' wohl, du edler Postdienst hier, Die Fernsprechweiblichkeiten.
Spricht Michl heut' mit Freuden. Der Abschiedsgruß vom Herzen quillt
Ein „Lebewohl“ noch extra für Und jenen Postkollegen gill,
(: Die ihm getreu zur Seite — Gestanden sind bis heute. :)

Der Ruhestand nun aufmarschiert Der Herrgott wird's schon wissen.
Ein sanftes Ruhekissen; Ein Abschiedsschtuck sei noch geweiht
Wie lang er wohl dauern wird, Der Post- u. Fernsprech-Herrlichkeit
(: Am Stammtisch selbstverständlich — Bleibt man aktiv—unendlich. :)

Der „wurmstichige Tisch“ um das Jahr 1915



Von links nach rechts: Lesche, Lehner, ? ? Kämpfel Michl, Seynstaht
? ? Apoth. Krueger

B. T. U. D. E.

*Eine alte Stammtisch-Runde
Giebt durch dieses Buch die Kunde,
Wie man hier im „Löchl“ lebte,
Welch ein Biergeist all' da schwebte,
Und besonders, wer da sass
Als „Stammgast“ ohne Unterlass.
Seit dem neun-zehnten Jahrhundert
Wird das „Löchl“ schon bewundert
Weil vom „Flötzinger“ das Bier
Stets das Beste war von hier.
Und aus diesem edlen Grunde
Bildete sich manche Runde,
Welche täglich hier verkehrte,
Und das Stammtischleben ehrte;
So entstand nun mit der Zeit
Die „Löchl-Tisch-Tagtäglichkeit“.
Dieses Buch dient nun dem Zwecke
Des hinter'n Tisches in der Ecke,
Als Wurmstich-Tisch ist er bekannt,
Und B. T. A. D. E. benannt!*



Rückblick an Sylvester 1905

Von Micht Kämpfel

Immer wenn ein Jahr vorrüber,
Nimmt man seinen Ueberzieher,
Zieht ihn an und geht zu Fuss
In's Löchl 'rein zum Jahresschluss.
Die Welt in altgewohnter Weise
Dreht sich nach wie vor im Kreise
Nur der Mensch im Festesdrang
Feiert stolz den Uebergang,
Wenn ein Jahr zu Ende schier
Und das andere vor der Tür.
Ein jeder sendet da den Blick
Zur Vergangenheit zurück,
Zählt die glücklich frohen Tage
Und auch die der Sorg und Plage,
Denkt dabei sich: No es war
Ak'rat a so, wie alle Jahr.
Um ein Jahr wird man halt älter,
Manche Leidenschaft wird kälter.



Der „Bierehrlichste Tisch auf Erden“, aufgenommen 1925



Von links nach rechts sitzend: Lex Gustl, Winter Fraktl, Kämpfel Micht,
Wiesler Schorsch, Krueger, Helfreich, Gmeinwieser Alias
von links nach rechts stehend: Schnagl, Wiedemann-Wirt, Latschmoari

Der lachende Philosoph aus Rosenheim.

*Von dem damaligen Chefredakteur des „Rosenheimer Anzeiger“
Herrn Hans Mittl*

*„O wie glücklich ist der Mann,
Der sich was Schönes dichten kann!“
Wilhelm Busch.*

Das hat unser Freund Kämpfel Michl, von dem im Nachstehenden die Rede sein soll, mit anderen grossen Meistern des Humors, z. B. Wilhelm Busch, gemeinsam, dass er den Misshelligkeiten dieses Lebens immer wieder eine heitere Note abzugewinnen weiss. In einem einzigen Vers eines seiner berühmten Rundgesänge liegt mehr Witz und alles verstehende Lebenserfahrung als in manchem dicken philosophischen Schmöcker.

Am vergangenen Samstag des Jahres 1935 hat die Fünferlritterrunde im Flö-Löh die Vollendung des 65. Lebensjahres unseres Rosenheimer lachenden Philosophen mit dem dort gebräuchlichen Zeremoniell festlich gefeiert. Ein Strom von Verehrung und Liebe ist bei dieser Gelegenheit auf den Jubilar hereingebraust. Und das mit vollem Recht; denn dieser Mann ist seit 42 Jahren nicht nur der Lokalchronist, der, bewaffnet mit rosaroter Brille, dem öffentlichen Leben manch fröhliche Satire widmet, er ist auch wahrhaft ein Mensch mit treugoldenem Herzen.

Ein Blick in Kämpfel Michls Antlitz ist ausserordentlich aufschlussreich. Aus den Augenwinkeln guckt der Schelm, der jede Sekunde herauszuspringen droht: Sein Blick ist geschärft für das Erkennen der Schwächen dieser Zeit. Und doch ein grundgütiges Gesicht, das uns eine tiefe Menschenliebe kündigt! Wir haben noch niemals gehört, dass der Witz Kämpfels irgend jemand verletzt hätte. Ebensowenig ist uns bekannt geworden, dass einmal ein Mensch oder ein Verein, der mit einem dichterischen Anliegen an ihn herantrat, vom Michl abgewiesen worden wäre. Seine Satire ist

zeitlos und von dem Bestreben diktiert, Personen und Zustände zu bessern. Ueberhaupt derbleckt er am liebsten sich selbst. Erst am vergangenen Samstag hat er das wieder gezeigt, als er aus seiner irdischen Laufbahn reizende Einzelheiten im Liede preisgab. Das lautete u. a. also:

| | |
|---|---|
| „Beim Flötzing im Löchl drunt Hat Michl einst gegründet Den alten Fünfertritterbund, Durch Freundschaftsgeist entzündet. Und wenn ein grosses Tischfest war Warn beide da — no, das ist klar. Der Michl sang Satire, Schorsch spielte am Klaviere. | Jetzt sind sie fünfundsechzig alt, Der Schorsch und auch der Michel; Zwei Junggesellen von Gestalt Mit Schnupftabak-Schneuztüchel Aufs Eheleben hams verzicht, Doch Weiberhasser warn sie nicht Dafür sind's, das ist wichtig, Gesellschaftlich noch tüchtig.“ |
|---|---|

Kann man die Resignation des nahenden Alters noch quitschvergnügter zum Ausdruck bringen?

Die Blütezeit des Flö-Lö-Stammtisches waren die beiden letzten Jahrzehnte vor dem grossen Krieg, damals als Rosenheim noch Sitz einer Reichsbahndirektion war. Der Festredner Gmeinwieser hat die damalige Situation der Fünferlritterrunde ganz richtig charakterisiert, wenn er sagte: „1899 entstand hier der bierehrlichste Tisch auf Erden und hunderte um hunderte pilgerten Jahr um Jahr zu diesem merkwürdigstem Tisch auf Erden. Jene Zeiten waren die trinkfreudigste u. liederfroheste Epoche der Stadt Rosenheim.

Aus München und Berlin sowie aus mancher anderen deutschen Großstadt kamen im Laufe der Jahrzehnte viele Gäste hierher, um sich nach einigen Stunden im Flö-Lö zu dem Geständnis zu bequemen: Es waren wirklich tolle Stunden wie man sie in solcher Originalität an keinem anderen Ort erleben kann.

Und noch etwas hat der Festredner am vergangenen Samstag verraten, etwas sehr Bezeichnendes: Ganz erhebliche Mittel hat Kämpfel Michl im Laufe der Jahrzehnte, besonders in der Kriegszeit für karitative Zwecke zusammengesammelt. Nicht für sich, sondern für die Ärmsten der Armen hat er seine Muse in den Dienst gestellt und auf diese Weise

viele Tränen gestillt und viel verborgenes Leid gemildert. Wir wissen kaum einen Abend, an dem nicht der Sammelhut rundum getragen worden wäre, in dem die Silberstücke klimpern. Das ist Gemeinschaftsgeist, der seiner Zeit weit vorausgeeilt ist, wie überhaupt unser Michl im tiefsten Kern seiner Seele allzeit ein guter Patriot und Volksfreund war.

Gewissenhaft, wie ein ehemaliger königlich-bayerischer Beamter sein musste, hat Kämpfel Michl auch über sein Rosenheimer Erdenwallen getreulich Statistik geführt. Er tut dies nachstehend in lakonischer Kürze: „42 Jahre Hiersein, 32 Jahre Fünferlverein, 405 Flö-Lö-Festabende, darunter 35 grosse Faschings-Herrenabende in althumoristischer Eigenart. Hiezu mindestens 1000 selbst- oder hausgemachte Lieder und Vorträge zum Besten gegeben. Betreffs Bierehrlichkeitsbetätigung in 42 Jahren 440 Hektoliter getrunken und 30 000 Tassen Kaffee nebenbei. 306 600 Prisen Tabak geschnupft und für das Waschen von etwa 15 000 Schnupftabakstüachln 750 Mark bezahlt.“

Sein literarisches Werk — man verzeihe diesen geschwellenen Ausdruck für eine ganz und gar unliterarische Sache — umfasst eine lange Reihe dicker Bände. Das gesellschaftliche, politische und kommunale Leben während eines Zeitraumes von nahezu 50 Jahren erfährt darin im Spiegel des Humors eine fröhliche Urständ. Welch wertvolles Material für die lokalhistorische Forschung in den kommenden Jahrzehnten.

Schon aus diesem Grunde kann es nicht ausbleiben, dass das Andenken von Kämpfel Michl und seiner bierehrlichen Runde in saecula saeculorum fortleben wird. Nur sollte man aber beizeiten darauf sehen, dass die schönen Blüten Kämpfel'sche Phantasie nicht in alle Winde zerflattern. — Sepp Heliel sen. hat am vergangenen Samstag mit Recht darauf hingewiesen, dass es an der Zeit wäre, die Eigen-

art Kämpfel Michls durch die Mittel moderner Reproduktionstechnik für künftige Zeiten festzuhalten.

In der Zeit des konservativen Schalls müsste es wahrhaftig nicht schwer fallen dieser Anregung Folge zu geben. —

Dieser Wunsch hat sich allerdings, aber doch noch, im Jahre 1964 erfüllt. Gerade noch rechtzeitig sozusagen als einer der letzten Zeugen dieser Kämpfel-Epoche hat es der uns allen bekannte humorige Zeitgenosse Michl Plötz noch unternommen, unsern lieben Kämpfel Michl durch Herausgabe dieses Büchleins ihm ein dauerndes Andenken zu setzen.



An dieser Stelle sei dem Chronisten erlaubt, eine persönliche Statistik einzuflechten. Michl beendete am 30. April seine 10 jährige Bahnpostfahrerei und konstatierte nachstehende Angaben:

| | |
|----------------------------|--------------------|
| Strecke Rosenheim-Kufstein | 1610x ist 55223 km |
| „ Rosenheim-München | 648x ist 41925 „ |
| „ Rosenheim-Holzkirchen | 845x ist 31768 „ |
| „ Rosenheim-Plattling | 2664x ist 389363 „ |

Gesamtkilometer 508279 km

Dabei trank er in Kufstein 4 hl Wein, in Plattling 33 hl Bier, in Frontenhausen 10 hl und in Neumarkt 6 hl.

In 50 Jahren. 1976.

(Melodie: O wonnevolle Jugendzeit . . .)

In fünfzig Jahr' — dös wiss' ma g'wiss,
Das sagen alle Leute,
Dass einfach alles anders is
Wie gestern und wie heute.
In fünfzig Jahr' man weiss es ja
Sind wir wahrscheinlich nicht mehr da!?
: Und wer noch wirklich da is,
Der sieht es schon, wie's na is. :

Im Jahre neunzehnhundertsechs-
Und siebzig! — Liebe Brüder!
Da singt kein Michl mehr, kein Lex,
Auch Alias singt nicht wieder.
Ein and'rer zapft die Banzen an,
Wenn man es überhaupt noch kann!
: Nur d' Mari, da fehlt eh' nix
Lebt noch mit ihrem Felix :

Die Eisenbahn in fünfzig Jahr'
Verkracht ist's samt den Gleisen.
Weil Mensch und Viecher ohne G'fahr
Nur in den Lüften reisen. —
Auch Liebesbriefe gib'ts nicht mehr
Man liebt im Radioverkehr
: Zum Telebusserl geben
Gib'ts Fernkussämter eben. :

In fünfzig Jahr' die Damenmod',
Is schad, dass wir's nicht sehen,
Weil da die Maderl fesch und flott
Im Florkostüm nur gehen.

Kann sein, dass auch um diese Zeit
Vermännlicht ist das Weiberkleid.
: Nur das sollt' noch gelingen,
Dass d,Männer Kinder bringen. :

In fünfzig Jahr' die Politik,
Da möchst ja gleich varecker,
Da kommt des Volkes Wohl und Glück
So à la egger. —
Und dann auf den Lokarno-Geist
Die Friedenstaube schwar no pfeift.
: Denn Mussolini hat dann
Schon längst geholt der Satan. :

In fünfzig Jahr' o dös is fad
Ist Alkohol verboten;
Da trinkt man nur mehr Limonad',
Es wird nur Tee gesotten.
Kein Bier, kein Wein, kein Schnaps geht her,
Es gibt kein Säuferwahnsinn mehr! ?
: Da kommt die Zeit der Kröpfe
Und die der Wasserköpfe. :

Drum san ma froh, dass wir die Zeit
Nicht mehr erleben müssen.
Drum lasst die Gegenwartigkeit
Uns prächtig noch geniessen!
Sind wir dereinst im Himmelszelt
Dann lins' ma runter auf die Welt.
: Und denken uns: „Ums kenna
Wars vor fuchz'g Jahr doch schöna! :



Der Herbst.

(Melodie: Regensburger Turnermarsch).

Nach dem Somma — da tut komma
Eine Jahreszeit — die uns aa no' freut;
Eine Zeit, wo — alle Leut' no'
Lustig sind, — weil bestimmt — der Kirta kimmt. — Vallera!
Diese Jahreszeit wird Herbst genannt,
Da gibts Freudenfeste allerhand,
Das Oktoberfest zum Beispiel, ja
Und dann die vielen Bräukirta. — Ha, ha!
Ja in Münga — tuat uns winka
Das Oktoberfest, — also raus vom Nest,
Fahr' i aufi — nacha sauf i
Drei Mass Bier, — zweni schier, — sauf' ma vier! Vallera!
Und a Spansau und a Steckerlfisch
Und a Herzi-Poppi-Schneckerl, süss,
Und a Fahrt noch auf der Achterbahn —
I sag' nur dös: „Wer kann, der kann!“ — Tschin bum!
Kirtamusi, Kirtagspusi,
Dann der Kirtatanz — und a Kirtagans,
Ganze Rudeln — Kirtanudeln,
Schmalzig sehr, — weinbeertschwer, — gehen her. Vallera!
Und es geht auf einer Kirtahutsch
Manches Bauernmadlfirta futsch!
Süffig ist auch 's Kirta-Märzenbier,
Das ist bei uns des Herbstes Zier. — Jawoi!
Auch der Liebe — heissen Triebe
No, die werden halt — auch im Herbst net kalt;
Früh wird's finster — und da linst der
Kavalier — im Revier — schon nach ihr! — Vallera!

Aber obacht geben musst im Herbst,
Dass Du nicht einen Katarrh wo erbst;
Auch das Bankgeschäft im freien drauss'
Hört sich bald auf, — man liebt zu Haus. — Dös kennst!

Herbst im Leben — das ist eben
Jene Alterszeit, — wo schon manches feil.
Angenehmer — und bequemer
Lebt man jetzt — fortgesetzt — bis zuletzt. — Vallerä!
Ja, im Herbst, beim Menschenlebenslauf
No, da hört sich schon „Verschiednes“ auf;
Und man denkt mit Freuden noch zurück
Ans schöne Lebensfrühlingsglück! — Hallo!

An den Göpfert-Stammhalter „Kalli“.

Wie dem Vater, so dem Sohn
Unsere Gratulation:
Auch „Karl der Kleine“ hat ja heute
Namenstages-Festesfreude. —
Also wird auch Karl dem Jungen
Unser Glückwunschlid gesungen;
Auf dass er sich des Lebens freue
Und blühe, wachse und gedeihe.
Er soll auf seines Daseins Touren
Stets folgen seines Papis Spuren,
Dass er auf hohen Stellen, dann
Einst „Karl der Grosse“ werden kann.
Dann wird er auf Humores-Sprossen
Auch Montagsstammgast der Drei Rosen;
Und ruht dann von der Arbeit aus
In „Karlsruhe“ bei Frassdorf drauss.
Doch niemals wieder Kriegesqual
Das wünschen wir dem kleinen Karl.
Ein Ehrenscluck noch: „Prost und Rest!“
Zum heutigen Doppel-Namensfest. —

Humorvoller Dank

an Familie Göpfert für eine Einladung.

Rosenheim, 30. August 1943.

Kommt a Vogerl geflogen, Hat zehn Pfünderl gewogen,
Fliegt zum Göpfert in' Küch', Eine Gans war dös Viech!

Die Frau Göpfert hats braten Hat den Michl eing'laden,
Für den Sonntag z'Mittag, Der wo so was gern' mag.

Des letzten Sonntags höchster Glanz
Es war bei Göpfert eine Gans.
Und zu diesem seltnen Braten
Hat den Michl man geladen,
Der als alter Junggesell
„Ja“ gesagt hat, prinzipiell.
Pfeilgrad ist er auch erschienen,
Fürstlich liess er sich bedienen:
Mit an Hazerl von dem Ganserl
Füllte er sein leeres Ranzertl;
Ein „Gänsefüsschen“ war's famos
In der hochpikanten Soss.
Kartoffiknödel bester Sorte
Verdienen schönste Lobesworte —
Und hiezu noch delikat
Ein Gukummerer-Salat.
Ertra noch ein Pfaffenschnitzl
Zu des Michls Magenkitzl
Hat ihm Anny eingemacht
Für die Brotzeit auf die Nacht.
Und als Dreingab' noch da waren
Guten Göpfert-Karl-Zigarren!
Nun, für all' die edlen Sachen
Möcht' ich meinen Dankspruch machen,
Zwangs der Ganses-Fleischeslust
Am neunundzwanzigsten August.
Mein Herzensdank viel tausendmal
Der Anny und dem Göpfert Karl! —

Begrüssungsabend

für unsere heimkehrenden Krieger im Brunnsteinhaus

Begrüssungslied:

(Strömt herbei ihr Völkerscharen . . .)

1.

Strömt herbei, ihr Heldenscharen,
Seid gegrüsst mit Herz und Hand!
Fern vom Schlachtfeld und Gefahren
Landet ihr am Heimatstrand. —
Teure Väter, Söhne, Brüder,
Liebe Freunde, all mitnand,
(: Seid willkommen herzlich wieder,
An der Brunnstein-Felsenwand! :)

2.

Heldenhafte Ruhmestaten
Schmücken Euren Kampffesschild,
Nie verdüstert sie der Schatten
Von dem Kriegs-Schluss-Missgebild. —
Hoch in Ehren habt ihr Krieger
Euch der schwersten Pflicht geweiht,
(: Bis vor Torschluss ward ihr Sieger —
G'siegt hat jetzt der Zahn der Zeit! :)

3.

Heisser Dank krönt Eure Werke,
Heisser Dank im Heimalland,
Wenn auch „Macht und Kraft und Stärke“
Des Verdienstes Lohn nicht fand. —
Wir bewundern dankend alle,
Euren Ruhm und Eure Tat,
(: Und ein dreifach „Hoch“ erschalle
Jedem tapfern Frontsoldat! :)

35 Jahre Fünferlverein

45 Jahre B. T. A. D. E. (1893)

im Flötzingen-Löchle, Rosenheim.

(Melodie: Strömt herbei . . .)

Jubelfroh im Festesglanze
Jubelnd in der Fünferlschar
Feiern heut im Stammtischkranze
Wir das Stiftungs-Jubeljahr.
Fünfunddreissig Jahre sind es
Seit der Fünferlbund-Geburt
(: Seit ein ideal-berühmtes,
Grosses Werk gegründet wurd'. :)

Neunzehnhundertdrei, da war es
Im „Flö-Lö“, am Stammtisch drunt,
Im November jenen Jahres
Als entstand der Fünferlbund.
Zechergeist und Freundschaftssitte,
Edelsinn und Herzgemüt
(: Stand in uns'res Schildes Mitte,
Der ja heut im Jubel blüht. :)

Und die wack'ren Fünferlritter,
Fünferlrittersfrauen auch
Ehrten hoch und immer wieder
Uns'res Werkes edlen Brauch.
Alle Jahr zu Weihnachtszeit'n
Hat der Armen man gedacht.
(: Diesen Freude zu bereiten
War des Fünferls stolze Macht. :)

Also lasst uns jubelnd rufen:
Fünferl, steig im Glanz empor
Auf des Glückes Zukunftsstufen,
Freuden spendend, nach wie vor
Heil den Fünferl-Jubilaren!
Ein „Glückauf“ noch mächtig schallt,
(: Dass des Fünferls Glanz nach Jahren,
Jubelhaft in Gold erstrahlt. :)

Das goldene Lebensalter.

Von Kämpfel Michl.

Fünzig Jahr! — ein halbes Hundert,
Fünzig Jahr, a schöne Zeit! —
Fünzig Jahr die Welt bewundert
Hat der Jubelmann von heut'.
Viele herrlich schöne Zeiten
Hat man fröhlich zugebracht,
Und auch viele Weltenleiden
Hat man zeitweis mitgemacht. —

Fünzig Jahr im Rückwärtsblicke
Geben uns ein schönes Bild,
Frohe Stunden, voll vom Glücke
Haben uns mit Lust erfüllt
Keinen Tag soll man bereuen
Vom verlebten Lebensschwung,
Der Erinn'ung sich zu weihen,
Das erhält uns jetzt noch jung! —

Fünzig Jahr sind jetzt vorrüber
Und hiemit des Lebens Stolz —
Denn was über fünfzig drüber,
Ist nicht mehr vom grünem Holz!
Denn verblüht sind schon die Rosen
Uns'rer Jugend-Lebensbahn;
Und des Lebens Herbstzeitlosen
Fangen nun zu blühen an.

Fünzig Jahr wird's nicht mehr dauern
Schon die Hälfte wäre viel,
Bis des Lebens morsche Mauern
Mahnen an das Daseins Ziel.
Kommt die Zeit des Testamentes,
Jene Zeit, wo wir vergeh'n
Ja dann singt man letzten Endes:
„Servus Welt! Du warst so schön!“

Zum 50. Geburtstag

der Justine Wölpl in Oberstdorf.

(Melodie: Strömt herbei . . .)

Ein „Bergheil“ im Festgebrause,
Ein „Berg Heil“ in Jubelfreud,
Dröhnet heut im Wölpl-Hause
In alpiner Herzlichkeit.
Ein Geburtsfest wir heut' feiern
Man bejubelt: „Fünzig Jahr“ —

[: Und das gilt der lieben, teuern
Wölpl Justl-Jubel-Frau :]

Fünzig Jahre sind verflossen,
Seit die Justl geboren ward,
Die ihr Lebtage unverdrossen
Schwärmte für alpine Art,
Wölpl Justl ist's die heute,
Als Geburtstagskind floriert,

[: Die den „Fünziger“ mit Freude,
Und mit Dankbarkeit quittiert. :]

Wir begrüßen alle freudig
Heut, die „Fünzfzger“ Jubelfrau,
Die man sicherlich unstreitig
Noch für „Vierzig“ halten kann,
Denn die Wölpl Gustl gibt sich
Noch im vollsten Jugend-Schwung

[: Trotz der Lebensjahrzahl „Fünzig“
Ist Ihr Herz noch gsund und jung. :]

Herzlich bringen wir nun alle
Jetzt der edlen Jubel-Frau
In der Justl's Festeshalle,
Unsern Herzensglückwunsch dar:
„Ein Bergheil“! auf gute Zeiten,
Auf noch viele, viele Jahr

[: Voll alpiner Hochlandsfreuden!
Hoch und Heil der Jubelfrau! :]

Der Liebe Werdegang.

(Melodie: Bummelpetrus.)

Mit zehn Jahr' — da ist man noch ein Kind.
„Zwanzig Jahr“ — die Liebe schon beginnt.
Dann mit „Dreissig“, das weiss jeder ja
Ist der Hochbetrieb schon da.

Bist du alt geworden „vierzig Jahr“
Ja, da hat es immer noch koa G'fahr,
Weil man da noch ohne Grössenwahn
Sich aus Liebe fressen kann!

Ist der „Fuchz'ger“ dann erreicht
Tust dich nimmer gar so leicht;
Gross ist nicht mehr der Bedarf.
Auch ist man nicht mehr so scharf
ja, ja — ja, ja,
man ist nicht mehr so scharf. — rrrum!

Wenn es auch mit „sechzig Jahr“ noch haut.
Wird halt doch schon langsam abgebaut,
Denn mit Liebe ohne scharfe Schneid
Hab'n die Weiberleut, koa Freud!

Ruhig wird's mit „siebzig Jahr“ —
Und mit „fünfundsiebzig“ gar;
Da heist's dann: „Es ist vollbracht!“
(: Lieben, küssen, kosen,
Alles ist verflossen,
Liebeszauber gute Nacht! :)



Die Gemeindewahlen.

(Melodie: O wonnevolle Jugendzeit.)

1.

Was gibt es Neues heutzutag,
Was ist passiert inzwischen?
Das ist überall die Frag,
Das möcht' ein jeder wissen.
Ganz neu ist ja auf jeden Fall
Die heurige Gemeindewahl.
: Zuvor schon, drei, vier Wochen
Tut da der Wahlkampf kochen. :

2.

Zerst hams den Bürgermeister g'wählt,
Dös war a Arbat — jessas!
Grad wie es ihnen halt gefällt —
Es kommt meist nach nix Bessas.
Das alte stürzt, es ändern sich
Die Zeiten bürgermeisterlich!
: Es blüht dann neues Leben
Und neues Geldausgeben. :

3.

Es sprach da mancher Rathausherr,
Geh! — Lassts Euch was erzählen:
Mir schmeckt der * Kräutertee nicht mehr,
An andern müass ma wählen.
„Die Würfel sind gefallen dann,
* Knorrs Suppenwürfel kommen dran.“
: No, da wern's nacha schlecka,
Die Rathaussaal-Feinschmecka.

* Knorr und Kräuter hiessen die damaligen Bürgermeister.

4.

Herr Nachba, sag'ns, wie gehts, wie stehts
Wie wird's wohl heut' ausfallen?
So frug ein jeds am achten Dez
Betreffs Gemeindewahlen.
„Es wird gewählt der Stadtrat heut
Zur Rathaus-Sitzgelegenheit!“

: Kein Mensch wird daran zweifeln,
Wie d'Wähler alle häufeln. :

5.

Drum hat auch einer mit Bedacht,
Der braucht sich gar nicht schäma,
A Wahlfahrt nach Allötting g'macht
Von weg'n dem „Einikömma!“
Ein andrer hats verkehrt anpackt,
Der hat sich vorher noch beklagt

: Ueber d' Rosenheimer Bürger
Und das war sein „Erwürger.“ :

6.

Ein Stadtratsitz geht nicht leicht her'
Dem hohen Throne gleicht er;
Das „Einikömma“ ist oft schwer,
Doch umgekehrt geht's leichter.
„Weil mancher seinen Sitz verliert
Wenn er hinausgehäufelt wird.“

: Da gibt's dann lange G'sichter
Wenn so ein Sitz geht nicht her! :

7.

Da stinkt er eahna nacha schwaar,
Man spricht auch von Blamage,
Weil jeder gern a Stadtrat waar,
Da hättens schon Kurage.
„Die Neugewählten, aber ja
Die fühlen sich wie Herrgötta!“

: Und jeder ist der Beste
Mit reiner weisser Westel :

Der Kare im Weltkrieg.

(Melodie: Tonkinesin)

1.

Höret an den schönen Kare:
Was er vollbrungen hat in einem Kriegesjahre,
Höret an, was er zu melden hat
Von seiner Krieges-Heldental. —
Ausgeruckt ist er als G'freiter
Und zwar beim ersten Regiment der schweren Reiter;
Und jetzt kommt er zruck vom Feindesland
Als Feldwebel-Leutenant.

2.

Erstens bin i z'Frankreich g'wesen,
Zerst im Argonnerwald und dann in dö Vogesen,
Auf der Hartmannsweiler-Köpfi-Höh',
Bei Neu-Schapell und La Basse!
Wo i na' no' überall' g'wen bin:
Bei Arras, Douai, bei Peronne und Sankt Quentin,
Dann bei Reims, Verdun und Mont-medy
Und auch bei Somme-py.

3.

Ja, da drent hal's Arbat geben;
Und g'forchten hams mi, wie ein' bayerischen Löwen,
Wie a Wuider bin i vor im Sturm
Beinahe bis zum Eifelturm. —
Ganze Massen von Franzosen
Hab i alloa umzüngelt, oder glei' derschossen,
Ums Varecka gib i koan Pardon,
Weil i net französisch kann!

4.

Mit dem grauen Feldgewande
Hab ich gekämpft auch da drüb'n im Russenlande,
Um jeden Russen is's zwar schod
Von Riga bis Iwangorod
Und gar nia net hats mi' grissen,
Nur grad die Läus und Wanzen ham mi schiach dabissen,
Und drum hams mi g'schickt vom Feld herein
Ins Lausoleum z'Rosenheim.

6.

Ja, und gern g'habt hams mi' Alle,
Die Offizier' und Generäl' und Feldmarschalle;
Zerst bin i beim Hindenburg drob'n g'wen
Und nacha drunt beim Mackensen!
Mit dö Linsinga-Soldaten
Mit dene hab i g'arbat drunt in dö Karpathen.

6.

Alsdann lat man mir befehlen:
Geh, Kare, hilf den Türken bei den Dardanellen! —
No, dö's freut mi schiach, sag i, was wollts,
Da kim i ja zum Von der Goltz. —
Und dö's wei'n ma na' scho' richten,
Da gibts niz anders net, als wia den Feind vernichten;
Und zum Harem kimmt ma nebenbei
Da drunt in der Türkei.

7.

Jetza kommt dö's Allerschöna:
Z'nachst hob i obi müassen zu dö Italiener.
No, da hab i's g'jagd, die Spaghetti-Kerl,
Dö ungetreuen Italiener-Herrn! —
Mit saure Gsichter müassens büassen,
Weils jetzt d'Zitrona alle selber fressen müassen,
Und derrena teanssa si', dö Tröpf
An dö Görzer Bruckenköpf.

8.

Unkraut kann ja nicht verderben!
A bissl raaf i jetzad aa no, mit dö' Serben,
Un da hau i drein, als wia a Narr
Bei Uesküb, Nisch und Zajekar. —
Und das Lederzeug, das flick i
Hernach den Landungstruppen drunt in Saloniki —
Nachher reichen wir uns stumm die Hand
Ich und der Ferdinand.

9.

So, jetzt lass i mi entlausen
Und in 'ra 14 Tag, da bin i wieder draussen,
Nacha werd' i — so habs ich im Sinn
Ein Luftschafför beim Zeppelin. —
Kann auch sein, dass ich mich b'sinne
Und geh' zum Boot der unterseeischen Marine:
Aber nacha! Heil'ges Engelland.
Na hast es gnau beinand!

20. Oktober 1915.

Der Kare bei der Marine.

(Melodie: Tonkinesin . . .)

A Grüass Gott, — no ja, da waar i!
I hab' jetzt g'heirat — und mei Alte, die hoasst Mari.
Und ich bin, — dö's hab' i durchgesetzt
Deszweg'n bei der Marine jetzt!
Ich bin jetzt weg vom Landesheere,
Ich führ' den Krieg jetzt nur mehr weiter auf dem Meere.
Auf dö Kriegsschiff' nämlich, lass' Dir sag'n,
Da gib'ts koan Schützengrab'n.

D' Arbat hab' i schnell begriffen
Auf uns're Kreuzer, Dreadnought und Panzerschiffen,
Früher war ich ja Matroseng'sell'
Beim Auerdult-Schiffskarussell.
Auf a Seil von zehn, zwölf Mettern
Da muass i wia a junger Dultaff' aufiklettern,
Aber solche Krampf, die gibt es blos
Als Segelschiffsmatros'. —

Garbat hab' i schon bereits aa
Auf einem wirklichen Marine-Panzerkreuzer,
Lass Dir sag'n, dö's san so Trümmer Schiff',
Da machts ös Enk gar koan Begriff!
Jede Seeschlacht ham ma g'wonna,
Wenn i Bedienung g'habt hab' bei dö Schiffskanona,
Da hats g'fleck't und g'fetzt und g'spritzt und zischt
Und der Feind war obi'gwischt!

Im Kanal zwischen Calais und Dover
Da bringen d' Engländer die Truppen allweil ower!
Eisennetze ham sie dort, dö's stimmt,
Damit koa U-Boot durchkimm't.
Aber auf die Netz' is 'piffen —
Wenn i dorthinkomm, werden alle Netz' zerrissen
Und i mach' dann dort, wia dahoam aa
Einen Kanal-Rama!

Beim S. M. Hilfskreuzer Möwe
Da war i a dabei, so quasi als Seelöwe;
Jeder Feind, der mich da g'sehen hat
Hat g'sagt, jetzt kommt der See-Pirat.
Aufg'raamt ha ma scho' dös is' grob g'wenn
Ich und der Burggraf, Kommandant von Dohna-Schlodien
Im atlantisch-grossen Ozean, —
Na sa ma wieder hoam!

Und jetzt können's mich gut brauchen
Beim U-Bootskrieg zum torpedier'n und obitauchen.
Und dös mog i, sog' i, schnell san s' drunt
Am Meeresgrund die Britenh . . .
Auf oan Schuss, Sie dös is nobi
Tauch' i glei' drei auf einmal von dö Nusschal'n obi!
Fahrts zum Teufel! Brit'n! — plärr i da
Von England bis Amerika.

Eines Tages wird man lesen:
Der schöne Karre landet drent bei den Chinesen,
Und was dann in China ist geseh'n,
Das wird man bald im Kino seh'n. —
Selbst der Kaiser dann, von China
Hat in sei'm Kopf statt einem Zopf ein Loch nur drinna,
Und der Karre sagt: „Jetzt san ma quitt,
J krieg den Pour le merite!“

Begrüssungslied

zum 100. Brunnstein-Aufstieg des Latschenhuber

A grüass Gott, Herr Latschenhuber, — a grüass Gott,
grüass Gott mit Herz und Hand! — Hundertmal kimmst
heut' schon zuwer - An des Brunnsteinhauses Felsenwand!

Sei gegrüsst aufs allerbeste,
Sei gegrüsst Herr Jubilar!

Und als Jubelgruss zum Feste — Reichen alle dir die
Hände dar!
(28. Januar 1913).

Der Kare nach dem Weltkrieg.

Singweise: Tonkinesin.

Der Kriag ist aus, hast g'hört, verstanden,
Der schöne Kare is noch alleweil vorhanden!
Mei Liaber, jetzt geht's zua, o Bluat, o Graus —
Koa Teifi kennt sich jetzt mehr aus. —
I sag: Den Kriag, den hätt' ma g'wunna,
Die Feindespazi wär'n in lauter Paz zerunna,
Dös behaupt' i steif, auf meine Ehr'
Wenn's nach mein' Kopf ganga wär'!

Ja, sein tuat's was! — Dös muasst kenna!
Die Heldentaten uns'rer braven, deutschen Männa
Und die schönsten Sieg' war'n umasunst,
Der „Schwindl“ hat uns All's verhunzt! —
Stinka tuat er mir schon haushoch,
Verkriacha kunnt i mi' vor Scham jetzt in a Mausloch
Aber i bin eingli gar net Schuid,
Dass wir den Kriag verspuit'. —

Meine Zenz hat sich schon g'freut aa,
Dass i beim Einzug mitmarschier als schwara Reita!
Und derweil hab i ganz unbestraft
Mei' Schlachtross an an Mann verkaaft.
Hoam bin i mit'n Kraftwag'n kömma,
Da kann ma mehra Siegesbeute doch mitnehma. —
Und mei' Zenz tragt heut in Siegesfreud
Ein Brüssler Spitzenkleid.

Jessas, wenn ma g'wunna hätten,
Dös waar a so a Mordstrum Gaudi und a Metten,
Pfeilgrad gang ich in's Hofbräuhaus
Und kaafet mir an Siegesrausch. —
A halbert's Jahr taat i blau macha,
Von meiner Zenz tat i mi' scheiden lassen nacha;
Kommen lasset i mir dann Express
Meine belgische Komless'. —

Ich bin jetzt Republikaner,
Dös is recht zünfti für an Kerl, wie unserana
Denn da kann ma wirklich recht bequem
Der Arbeit auf die Seit'n geh'n.
In d' Arbat bin i net verschossen
Und bal mir d' Arbat z'vui is bei dö Arbeitslosen,
Nacha meld' ich mich, dös wär' net dumm
In's Ministerium.

Ezzellenz wird dann der Kare,
Wo ich mit Extrazügen umeinanderfahre,
Und die nächste nationale Wahl
Ist dann beim Soller drunt im Tal. —
Und dann wird die Sach' sich wenden;
Da wählen meine Spezeln mich zum Präsidenten
Und der Spruch bewährt sich dann recht schön:
„Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Wenn dann reissen alle Stricki,
Na geh' i zu dö Spartakus und Bolschiwicki
Bei dera Arbat tua ich mich net schwer,
Für was gibt's denn Maschinag'wehr'?
Dann kauf ich ein in jedem Laden
Mit einer Bratzen voll gelad'ner Handgranaten,
Weil uns das ganz klipp und klar beweist,
Was „Gold'ne Freiheit“ heisst!



O du scheinheiliger Hund!

Das Kämpfel Michl Falschheit besonders verachtete beweist
er in den scharf kritisierten nachfolgenden Versen.

's geht ein Herr auf die Redout'
Doch nach Haus kommt er voll Wut,
Sagt zu seiner Frau: Hör' zu,
Was man da sieht, ist grad g'nug!
Alles ist furchtbar dekoltiert,
Ich hab mich ganz scheniert,
War nur dort a Viertelstund -
O du scheinheiliger Hund!

Kürzlich bringt ein Ehemann
D'Schwiegereltern hin zur Bahn -
So ein Abschied ist gar schwer,
Drum umarmt den Vater er. -
Und dann drückt er voller Schmerz
D'Schwiegermutter an sein Herz,
Küsst ihr fast die Lippen wund, -
O du scheinheiliger Hund!

Zu der Frau sagt der Gemahl
Nach Paris - kein zweitesmal,
Denn es tritt dort an den Mann
Die Versuchung stets heran:
Täglich ging zur Kirche ich
Hab gebetet dort für Dich
Bei der heil'gen Kunigund -
O du scheinheiliger Hund!

Geht man hamstern auf das Land,
Wie verrückt rennst umeinand,
Möchst an Butter, Oar und Schmoiz,
Sagt der Bauer, - net um all's
Und er sagt auch, auf Ehr,
Mir ham selber a nix mehr -
Net a mal a Viertelpfund:
O du scheinheiliger Hund!

Geht man aber über Land
Und der Bauer sagt scharmant:
Wenn's a Schmalz und Eier woll'n,
Was s'halt brauchen könnens hol'n!
Und a Milli und a Mehl
Kosten tuats ja a net viel
Und auch Schuxen san recht rund
Das ist dann ein feiner Hund!

Wer a Geld hat . . .

Wer a Geld hat, der kann die Eier zahlen
Wer koan's hat, der kriagt die Eierschalen.
Wer a Geld hat, der kann sich Stiefel kaufen
Wer koan's hat, der kann sich Plattfüass laufen.
Wer a Geld hat, der hot an Mantel aus Gummi
Wer koan's hat, der bind' sich a Zeitung ummi.
Wer a Geld hat, der kann sich Honig kaufa
Wer koan's hat, denn stösst der Radi aufa.
Wer a Geld hat, der kann Geheimrat wer'n
Wer koan's hat, der putzt die Stall-Latern.
Wer a Geld hat, kann sich ein Mädal halten,
Wer koan's hat, der bleibt bei seiner Alten.
Wer a Geld hat, der speist a brat'ne Gans
Wer koan's hat, frisst an Haringschwanz.
Wer a Geld hat, der geht in' Rathauskeller,
Wer koan's hat, frisst an Kaas mit samt dem Teller.
Wer a Geld hat, der lässt Baron sich nennen
Wer koan's hat, der kann als Aff rumrennen.
Wer a Geld hat, der kann an Doktor haben
Wer koan's hat, der wird später begraben.
Wer a Geld hat, der frisst an Schnepfendreck
Wer koan's hat, der lasst die Schnepfen weg.
Wer a Geld hat, der schickt sei Frau in's Bad
Wer koan's hat, der wascht's am Brunnen ab.

Das Steuerlied 1930/31.

(Melodie: Crambambuli)

Das Steuerlied, das soll man gar nicht singen,
Doch ist es zeitgemäss in uns'rer blöden Zeit.
Die Steuern sollen die Erlösung bringen
Von allen Uebeln unserer Ohnmächtigkeit.
: Das Steuerzahl'n hat weit und breit
Noch niemals niemand Freud bereit
Und heutzutag — woasst scho'
Is 's grad no so! :

Die Schuldenlasten uns das Leb'n verteuern;
Die Herrn am Steuerruder machens auch nie recht;
Natürlich brauchens wieder neue Steuern,
Die Diplomaten-Weisheitssteuer wär' net schlecht!
: Das heisst, man meint das Gegenteil,
Warum, wieso? halt auch und weil
Das Diplomaten-dumm
Sich spricht herum?

Und dann auch die Getränkesteuer ham ma
Auf Bier und Wein und Schnaps und Milch u. Mokka Brüah
Da müass' ma uns — ja schliesslich gar no schama,
Wenn wir nur Wasser saufen, wie die Almaküah.

: Dann heisst es: Lebe wohl, Flö-Lö
Und pfüat di' Gott all's Stammkaffee
Und statt der Weinkarte
Gibt's Minzentee! :

Zigarren und Tabake man versteuert,
Da raucht er jedem Raucher freilich insofern!
Sogar das Schmaizlerschnupfen wird verteuert,
Vielleicht wird auch das Schneuzen noch versteuert wer'n.

: Doch einen Ausweg gibt's, dös kennts,
Man fahrt halt nüber über Grenz
Und holt sich hie und da
A' „Virtschinia“. :

Die Jungesel-lensteuer, das ist richtig,
Die ist modern und zeitgemäss und intressant.
Die Eh'standsfeigkeit, die ist steuerpflichtig,
Das Junggesellenleben ist ja so pikant!

: Und Jungfrau'n, die kein Kind noch ham,
Obs schöne oder schiache san —
Auch sie entgehen nicht
Der Steuerpflicht! :

Die Liebessteuer tragat gar nicht wenig,
Die Lieb' im Frühling, Sommer, Herbst und dann im Schnee
Für's Küssen zahlt man etwa fuchzig Pfennig,
Was drüber nausgeht, kostet dann das dreifache.

: Und wer die Liebe so betreibt,
Dass sie nicht ohne Folge bleibt,
Der zahlt die Steuertaz
Für'n Wert-Zuwachs. :

Dann kommt die Mit-tagsmahl- und Brotzeitsteuer,
Für's Essen zahlt man Steuer und für's täglich' Brot.
Das „Gegenteil“ — o das wär ungeheuer,
Wenn man auch zahlen müsste für des Leibes Not.

: Ja, wenn der Steuersäckel geht
Bis hin zum Sitze am Klosett,
Dann hat wohl jeder g'nug
Am Steuerdruck. :

Gold und Silber.

(Parodie für die Geldentwertung um 1920)

Gold und Silber gibl's nicht mehr, nur papier'ne Fetzen, welche un-
s'res Geldes, Ehr - furchtbar tief verletzen. - Selbst das Kupfer wird schon
rar: — Für ein Zwoaringstückl kriegst an Fuchzgerlschein in bar —
mehr noch für an Nickl.

Gold und Silber hat man ja — einstens hingeggeben! Alles nur pro patria
man war ehrlich eben. Selbst die Plomben von die Zäh'n', — wenn sie
golden waren, gab man weg, das war schön. Jetzt heisst's Arme Narren.
Manchen aber reut es arg, der sein Geld geopfert; ein Goldstück wär'n
500 Mark, wenn ers jetzt verklopfert. Dabei denkt er sicher doch: und er
kratzt hint sich; Hält ich meine Fuchsen noch! o, ich war 1 Rindvieh!
Goldgeld hat sich massenweis — mancher aufgehoben. — Das wird jetzt
für höchste Preis - über Grenz verschoben! Aber, dass wir goldlos sind -
macht uns keine Schmerzen. — Wer Humor in sich noch find't, - der
hat Gold im Herzen. —

Lieder

zu den Rosenheimer-Viehmärkten.

Gesungen im Flö-Lö um das Jahr 1910/11

Zum Viehmarkt sind wir heut erschienen,
Im „Löchl“ geht der Handel los —
Wir handeln aber da herinnen
Mit Spezialitäten blos!

Wir brauchen keine Küah und Kälber
Und keine Ochsen, keine Säu;

: Die Viecher no, die san ma selber
Und's ganze is a Viecherei. :

Denn jeder ist doch mehr und minder
Ein kleines Viecherl schon gewest,
Desz'weg'n ist man noch lang kein Sünder
Im Gegenteil! — Da balst nicht gehst! —
Die Viecherl, die bei uns da wachsen
Die hab'n den Lebenszweck erfasst.

: Das sind die Viecher mit zwei Hazen
Im Stall „Humor“ steh'n sie zur Mast. :

Nun lasst uns uns're frohe Ware
Zum Markte tragen, Stück für Stück,
Die viehisch schönsten Exemplare —
Wir brauchen gar koan Kaibistrick.
Was kost' die Gaudi, heisst es, bitt' schön?
„A Markl“, no dös is ja klar —

: Und ham ma nix mehr zu verkitschen,
No ja, na is der Viehmarkt gar. :

So haben's immer wir gehalten
Und bleiben fürder auch dabei,
Und wird die Welt um uns veralten,
Wir bleiben ewig jung und neu
Denn, wird der Geist uns einstmals trübe
Wir baden ihn im Bier allein,

: Und ziehen mit Gesang und Liebe
In unser'n Löchl-Himmel ein! :

Der Kuahschwoaf.

(Ländlicher Zehnerltanz an den Rosenheimer-Markttagen. Um 1909.)

So, jetzt san ma firti, alte Schess'n rühr di'
Sagt der Bauer zu seim Weibi:
's G'schäftele is guat ganga, kannst net mehr verlanga
Jetzt versauf' ma's letzte Kaibi!

Nacha geh' ma
Zum Tanzen glei' zum Duschlbräu
Dahin kömma
Landleut allewei',

Tanz' ma z'erst an Walzer, Zungaschnacklschnalzer
Mit an reschen Frauenzimmer,
Wenn uns aa vom Essen d' Weisswürst aufastöss'n,
Dös scheniert uns Landleut nimmer:

Dös is g'schmissi —,
Was i da mit mein Madl red'
Dös vergiss' i
Ja meiner Lebtag net. —

Mehra muass ma blecha, s' Zwanzgerl aussastecha,
Wenn ma an Franssö na' tanzen,
Und von koaner Tour net ham ma gar koa Spur net
No, mir lean's na' doch dermantschen,

Was net dös is!
A Durcheinander und a G'schroa,
Ganz französisch,
Zum Beispiel: „moa scho' aa“.

Alles geht in Fransen, wenn ma Dreher tanzen
Und ganz damisch wird a jeder
's is a Liabaufwiegler und a Kniascheib'nriegler —
Alles Andre kimmt na später!

Zünfti san ma —
Und riacht ma aa nach Mist und Speck
's Herz, dös ham ma
Halt doch am rechten Fleck!

Herren-Kneiplieder

des Fünferlvereins Rosenheim,

Der Eine und der Andere.

(Melodie: Wohlauf, die Luft geht frisch . . .)

1.

Der eine liebt den Rundgesang
Trinkt Bier dazu und Weine;
Der andre geht im Liebesdrang
Recht gern zu zweit alleine.
Der eine liebt im Ehestand
Sein Weiberl, das im teuer;
Der andere zahlt fürs Vaterland
Die „Junggesellensteuer“. Valleri . . .

2.

Der eine schwärmt für d' Ebene,
Und der für Bergesklüfte,
Der eine liebt den Minzentee,
Der andere Backsteindüfte.
Der eine treibt den Fussballsport,
Der andre schwimmt am Rücken,
Der dritte schwärmt für Box-Rekord,
Der vierte hat Antiken. Valleri . . .

3.

Den einen sieht man auf der Welt
Im Ueberfluss oft schwimmen,
Der andre, der hat gar kein Geld,
Tut sich vor Hunger krümmen.
Der eine, der in's Wirtshaus lauft
Kann zehn Mass Bier vertragen,
Dem andern, der nur Wasser sauft,
Wächst Brunnkress in dem Magen. Valleri.

4.

Der eine tut Geräuchertes
Mit Kraut und Linsen loben,
Der zwoat' isst warmen Leberkäs
Der dritte der ist auch net faul,
Frisst Schinken mit Makkroni,
Der vierte, der haut sich das Maul
Nur an das Tischeck oni! Valleri . . .

5.

Der eine spielt an dem Klavier,
Der andre ist Trompeter,
Der eine ist ein hohes Tier,
Der andere ein Fretter.
Der eine mag den Schweinsbrat'n fett,
Der andere ein Wammerl,
Der eine gern zum Beichten geht,
Der andere sucht gern Schwammerl. Valleri.

6.

Der eine ist ein Ehemann
Und hat die Stub'n voller Kinder,
Der andere bleibt ledig dann
Und ein verstockter Sünder.
Ein Ehebruch das Leb'n versüsst -
Der andere! - nix spannt er.
Ein Don Juan der eine ist,
Ein A ist der ander. - Valleri . . .



Der Fremdenverkehr.

(Melodie: Crambambuli)

1.

Die Stadtverwaltung und die Landgemeinden
Die haben jetzt zur Zeit kein übrigs Geld nicht mehr;
Drum tun sie sich auf einmal jetzt befreunden
Mit der Reklame für den Fremdenstrom-Verkehr.
: Der Fremde nämlich wie bekannt
Bringt vieles bares Geld in's Land
Und das besorgt nur ein — „Verkehrsverein“ . :

2.

Die Autobusse rasen auf den Strassen
Nach allen Himmelsrichtungen in Saus und Braus,
Die bringen uns herein die Fremden-Massen
Und bringens aber grad so schnell auch wieder naus!
: Da sag'n die Bräuer und die Wirt:
Es ist nicht recht viel profitiert,
Sie ham zur Brotzeit glei' — ja kaum dawei. :

3.

Und heuer sind besonders auf der Lauer
Auf Fremde, die man auch gehörig rupfen kann,
Die weltberühmten Oberammergauer,
Denn schon im Mai geht dorten das Passionsspiel an.
: Von U. S. A. und Spanien
und auch von Grossbritannien,
Ja von der ganzen Welt — kommt's Schmerzensgeld. :

4. Zur Fremdenstadt tut Rosenheim nicht passen.
 Es ist kein Bad und hat koa Zeileis-Hochfrequenz.
 Doch Bauern gibt es ringsherum in Massen,
 Der „Viehmarkt“ bringt bei uns den Fremdenstrom,
 (dös kennt's.)
 : Und heuer ist in unserm Gau
 A Hazenschlager-Trachtenschau,
 Ja so was hauat schwar, wenn's all' Jahr waar. :
5. Der Fremdenstrom wälzt sich nach Kufstein eini,
 Man hört den Wein auch über den Schellnkönig lob'n.
 Doch Gegenliebe findet Bayern keine,
 Denn heraus wälzt sich absolut kein Fremdenstrom.
 : 's war immer so, gewiss, jawohl,
 Tiroler bleiben in Tirol,
 Denn wir, — dös wissens ja — kömman so aa! :

Der Junggeselle.

(Melodie: Nimmt einer sich ein Weib . . .)

| | |
|--|--|
| Ein Jungg'sell hat es schön Er lebt ja sehr bequem, Er lebt zu Haus allein, Kein Mensch redt' ihm 'was drein! | Im Wirtshaus jeden Tag Da trinkt er, was er mag Und wenn er heimgeht dann, Das geht kein' Menschen etwas an! |
| Weil sei' Bude sturmfrei ist Er den Eh'stand nicht vermisst, Denn er löscht den Liebesdurscht, Doch die Treue ist ihm Wurst | Und die Abwechslung ist süß In dem Jungg'selln-Paradies. — Ja, ja, er lacht in Saus und Braus An jeden Ehekrüppi aus. — |
| Ein Jungg'sell is der Herr der Welt! — ohne Frag! Wenn er allein ist, g'langt ihm's Geld — alle Tag! Es geht nix über'n Jungg'sellnschwung, Sappradix! — So lang er mannig ist und jung — feil si' nix! — | |
| Und fängt der Jungg'sell dann Schön stad zu allern an, Dann trübt schon manches Leid Die Jungherrn-Herrlichkeit, Die Hausfrau oder Magd Sich über ihn beklagt, Denn so ein alter Herr Wird fad und immer grantiger. | Das Alleinsein hat er satt, Weil er keine Ordnung hat. Das Alleinsein dann zu zweit Wird für ihn schon ‚Schwerarbeit‘ Sturmfrei wär' es ja noch zwar, Aber mit dem Sturm ist' gar; Hast g'hört, da hilft ja-o Malheur G'schonte Jugend auch nix mehr! |
| Ja, ja — ein aller Junggesell — is verlorn! Er ist ein trauriges Gestell — hint und vorn! Drum heirat' man, bevor's zu spat — 'is dös best', So lang der Liebes-Sturmwind waht! und — verstehst! — | |

Junggesellen-Abschied



beim Fünfertverein im „Flötzinger-Löchl“ am 27. Mai 1933.

Festlied

(Melodie: Strömt herbei . . .)

Wieder tritt ein Junggeselle
 Mit dem Myrtenzweig geziert
 Ueber jene Lebensschwelle,
 Wo zu zweit' man glücklich wird.
 Wieder — und es gibt nix g'scheiters,
 Einem edlen Ritter gleich
 : Zieht ein Jungherr ohne weiters
 Ein in's Eh'stands-Himmelreich. :

Herr Franz Steegmüller, ihr wisst es,
 Sich in nächster Zeit vermählt
 Und mit Freuden man begrüsst es,
 Weil es ihm und uns gefällt,
 Fräulein Krichbaumer Maria
 Ist die hochverehrte Braut
 : Und es wird — „amoris via“
 Ein Eh'stands-Neubau aufgebaut. :

Ja, Herr Steegmüller wird Bräuer,
Braherr hier „zum Flötzingen“,
Was der Jungg'selln-Abschiedsfeier
Nur gereicht zur höchsten Ehr'.
Im Flöh-Löh die Fünferlritter
Sind vor Freude tiefgerührt,
: Weil nun einer ihrer Brüder
„Fünferlbundesstammbräu“ wird. :

Edler Hochzeiter, Du weisst es,
Kurz sind uns're Glückwünssprüch';
Im Flö-Lö ganz einfach heisst es:
„Sonnenglück umstrahle Dich!“
Dir, dem Jungg'selln-Abschiedshelden
Zu dem Schwur am Traualtar,
: Dir und Deiner Auserwählten
Gottes Segen immerdar! :

Aus den Flötzingen-Masskrügen
Sei der Festschluck Dir geweiht
Und in bierehrlichen Zügen
Löschen wir das Abschiedsleid.
Heil und Prost zum Ehestande
Unser'm Fünferl Brauherrn noch -
: Und am Jungg'selln-Lebensrande:
Vivat Franz! und dreimal Hoch! :



Glückwunsch an die Fünferl- Georgi-Ritter im Flöh-Lö Rosenheim

(Melodie: Auf auf zum Kampf . . .)

Das Fest „Sankt Georg“ wird am Fünferltische
Nach altem Löchl-Schorschi-Rittersbrauch,
: Ganz kriegsgemäss, jedoch in alter Frische
Auch heuer wiederum gefeiert auch. :
Herrn Georg Wiesler, unsres Tisches Zierde
Und einem von der alten Ritterszeit -
: Ihm wünschen wir in treuer Freundschaftswürde
Nur „Heil und Sieg“ - und süsse Lebensfreud. :
Herrn Finsterwalder von der Landlmühle,
Dem altgetreuen Dienstag-Löchlgast,
: Wünscht zum Namenstag im Herzgeföhle,
Dass ihn das Schicksal niemals mehr so hasst! :
Herrn Brandl Schorsch, dem lieben Fünferlritter,
Dem edlen Rabenfedernlieferant -
: Dem wünschen wir auch herzlich heuer wieder
Ein „Weidmannsheil“ und sonst noch Allerhand! :
Dann bringen wir den Wunsch, den herzensheissen
Dem Wurmstichtisch-Vertreter freudigst dar:
: Dem lieben Doktor, Herrn Georg Mühleisen
Nur Glück und Segen - lauter Friedenswar'. :
Bei dem Georgi-Ritterfestes-Trunke
Steigt auch ein Heil im Glückeswunsch vereint,
: Dem treuen Löchlgast, Herrn Georg Funke,
Dem lieben Wurmstichtisch- und Fünferlfreund!
So lasst uns denn das Dünnbiereglas erheben,
Wir bringen den Georgi-Festschluck dar:
: Die Namenstagbesitzer sollen leben,
Ein dreifach Hoch der Schorschi-Jubelschar! :

Joseph.

Allen Sepperl und Bepperl zum Namenstag gewidmet. 19. März 1918.

Zum viertenmal in schweren Kriegeszeiten
Begeht man jetzt ein hohes Namensfest,
: Man feiert es ganz harmlos und bescheiden,
Wie es sich halt im Kriege feiern lässt. :
Der Name Joseph stehet im Kalender
Am neunzehnten - und zwar im Monat März,
: Und dieser Tag war sonst ein Freudenspender,
Denn er entzückte jedes Bepperlherz! :
Für's erste war's - ein Feiertag, ein glatter,
Der wurde schon im Frieden abgeschafft -
: Für's zweite gab's in München den Salvater.
Das war die Wurzel echter Bayernkraft! :
Das Bier ist knapp - heisst's heuer zu Josephi,
Und recht viel Kraft is eh schon nimmer drinn,
: Und bis Micheli trink' ma's mit'n Löffi,
Grad wie der Kranke seine Medizin. :
Wer kennt ihn nicht? - Es ist der Sepp der Grosse
Im Schützengraben ist er wohlbekannt;
: Es ist das Gegenteil vom Steilgeschosse -
Der „Flachbahnsepp“ wird er im Feld genannt. :
Sankt Joseph war - ein Nähr- und Pflegevater -
Käm' der in' Kommunalverband hinein
: Als ein Ernährer, Pfleger und Berater,
Dann könnt' auf's Jahr z. Josephi Friede sein! :
Zum Schlusse, dreimal hoch soll sie noch leben
Die Namenstag-Josephibruderschaft - -
: Den werten Bepperln und den lieben Seppen
Ein Hoch und Heil - in alter Herzenskraft!

Lustiger Volksliederabend

Unsinniger Donnerstag im „Flö-Lö“ 1932.

(Melodie: Wohlauf die Luft . . .)

Nach altem Brauch, nach altem Recht
Ist Herrenabend heute
Für's Fünferlritterschaftsgeschlecht
Für Löchlstammtischleute.
Man huldigt heut' dem Karneval,
Dem Rex der Faschingsnarren,
So wie es war noch allemal
Seit zweiunddreissig Jahren - Valleri . . .
Der Karneval in diesem Jahr,
Im Jahre „zwei und dreissig“
Ist nicht so, wie er immer war,
Ist schon mehr aus'franst, schleissig.
Doch uns befiehlt der Fünferlschwur
Die alten Bräuch' zu pflegen;
Die Notverordnungs-Diktatur
Soll heut uns rückwärts . . . ! - Valleri . . .
Der Löchl-Herrenabendsport
Ist niemals zu vernichten,
Erlaubt ist noch das freie Wort
In Gstanzeln und Gedichten.
Auch Sang und Klang ist nicht verstummt
Trotz uns'rer Stimmungs-Pleite,
Wenn uns auch morg'n kein Schädel brummt,
War's doch ganz zünftig heute. - Valleri . . .
Drum lasst die Faschingslust herein
In uns're Löchlhütte.
Stosst an! Trinkt aus! Schänkt wieder ein
Nach Herrenabendsitte.
Humor-Ergüsse, Schlag auf Schlag
Sie würzen herzenslabend
Am unsinnigen Donnerstag
Beim Löchl-Herrenabend! - Valleri . . .

O Land Tirol.

Lasst uns heut' nach Kufstein eilen,
Hundert Kronen nehmt zur Hand;
Lasst uns dort, beim Weinderl weilen
Und ehren das Tirolerland!

: O Land Tirol, mein teures Glück,
Dir sei geweiht mein Freudenblick. :

Kufstein, unser Nachbarstädt'chen
Unser liebstes Wein-Asyl

Du bist uns ein trautes Plätzchen,
Veredelst unser Herzgefühl!

: O Land Tirol, uns zieht's zu dir,
Dein Wein ist besser, wie das Bier. :

Der Tirolerwein ist herrlich,
Der den Zehergeist verwöhnt,
Doch für jenen wird er gefährlich,
Der wo des Weines Kraft nicht kennt.
: Er lallt im Suff: o Land Tirol,
Es lebe hoch, der Alkohol!

Hat es Sechs-Uhr dann geschlagen,
Rückt der Abschied schnell herbei,
Froh im Geist, im Herz und Magen
Ist man aller Sorgen frei.

: O Land Tirol, - tönt es zurück,
Dir sei geweiht mein Abschiedsblick. !

Ist man aber schon besoffen,
Und man hat das G'sicht voll Rausch
Dann steht Herz und Mund erst offen,
Aber 's kommt nichts G'scheits heraus.
: So leb denn wohl, du Land Tirol!
Ich bin jetzt Deiner Gnaden voll!

Christkindl-Markt am 20. Dezember 1921.

Wir feiern heut' im Fünferlkreis
Den Jahrmarkt vom Christkindl,
Da gibt es keine Wucherpreis,
Da gibt es keinen Schwindl.
Wir sind fidel heut' manche Stund,
Des Festes edler Hintergrund
: Heisst: Lieben und nicht hassen,
Und leb'n und leben lassen.

Es gibt viel Leute auf der Welt,
Recht arm und recht bescheiden;
Die haben wenig übrig's Geld
Und wenig Weihnachtsfreuden.
Für solche gibt man gerne was,
In uns're Fünferl-Sammelkass'!
: Man zahlt da ohne Zagen,
Da braucht man gar net z'fragen. :

Der Christkindlmarkt ist so gedacht;
„Humor“ ham wir auf Lager,
Humor hat jeder mitgebracht,
Da gibt es kein' Versager.“
Erzeuger sind die Künstler hier,
Der ganze Reingewinn dafür
: Er sei die Christkindfreude
Verschämter, armer Leute. :

Drum lasst uns heute fröhlich sein,
Im Weihnachtsvorgefühle,
Und pflegen wir recht nobel, fein,
Des Fünferls edlen Ziele.
Und dann am Vierundzwanzigsten
Da heisst es dann: „Wir danken schön -
: Und Gott - auf jeden Falle
Vergilt es tausendmale. :

So ist dann auch der Zweck bezweckt
Vom Christkindmarktbetriebe.
Wir sind mit Fünferln eingedeckt
Zum Zweck der Nächstenliebe.
Ein Prost für's Christkind steigt jetzt noch,
Es steigt ein dreifach' vivat Hoch -
: Hoch soll das Christkind leben
Und das Flö-Lö daneben. :

Jagdlied.

Melodie: Der Papst lebt herrlich in der Welt . . .

Die Jagd, das ist ein schöner Sport, ein wohlerlaubter Massenmord. Das Jägerblut bleibt immer kalt, im Wald da gibt's kein' Staatsanwalt!

Man jagt auf Hasen, Reh und Fuchs, und trifft mitunter manchmal nix! Da weiss dann jeder Jägersmann, wo man das Wildbret kaufen kann.

Doch solche Jäger, wie gesagt, geh'n nur am Sonntag auf die Jagd. - A solcher schiast glei, statt an Bock - auf einen alten Unterrock!

Die meisten Jäger, Gott sei Dank - sind Meisterschützen durch die Bank. - Und fehlt ein solcher mal sein Ziel - ist stets ein altes Weib im Spiel!

Und wenn ein Jäger was erzählt, meinst schon, er ist der grösste Held. - Vor Lachen hat's uns oft scho bog'n; - war all's dastunka und derlog'n!

Die besten Schützen aber g'wiss - sind da, wo es verboten is. Drum stellt man auch so dann und wann - an Wildpratschütz als Jagdg'hilf an. -

Ein Treiber hat es auch nicht schlecht, - wenn nur der Jäger nobel blecht. - Des Treibers Hinterteil beim Trieb ist oft durchlöchert wie ein Sieb. -

Was ist das schönste von der Jagd? - Da wird nicht lang herumgefragt. - Das ist ein Hirsch, ein Reh, ein Has . . . beim Jagdmahl oder Jägerfrass.

Drum Heil der edlen Jagerei! - Hurra mit Pulver und mit Blei! - Begeistert singen wir derweil: - Dem Brandl Schorsch ein Weidmannsheil! -

Michelitag 1926.

(Melodie: O wonnevolle Jugendzeit . . .)

Im Herbste wenn die Nebel zieh'n,
Wenn Zinsen werden fälli',
Wenn schon die Herbstzeitlosen blüh'n,
Dann feiert man „Micheli“. —
Bescheiden harmlos ist der Tag,
Weil keiner Michel heissen mag.
(: Der Nam' klingt zwar gemütlich,
Jedoch nur ländlich sittlich. :)

Sankt Michael, der Angelo,
In Gottes Rat beschlossen
Hat er den Sparifankelo (Teufel)
In's Höllenloch gestossen —
Ansonsten ist auch noch bekannt
Der Michel von dem deutschen Land.
(: Der hat in Genf drunt' eben
Den deutschen Senf dreingegeben. :)

„Micheli“, im Kalender drinn
Steht nicht in rotem Drucke,
Ein Fest ist's nur bei uns herin
Beim vollen Löchlkrüge. —
Schon dreissig Jahr' und drei dazu
Verkehrt allhier zur Abendruh':
(: Ein Stammgast, den wir kennen,
Den wir nur Michl nennen. :)

Der Kämpfel Michl, das ist klar,
Der feiert also heute
Den Namenstag' wie jedes Jahr
Im Kreis der Fünferlleute.
Dem Fünfertisch wünscht er akrat
Ein vivat, crescat, floreat!
(: Und Freundschaft, recht und bieder
Für seine Löchlbrüder. :)

Der Fünfertisch wünscht einerseits
Dem Michl noch ein Frauchen!
Des Lebens und der Liebe Reiz,
Soweit er's noch kann brauchen,
Der Michl aber im Flö,-Lö"
Er dankt für Obst und Südfrüchtö.
(: Man wird mit „Sechsfünfzig“
Halt doch schön stad vernünftig. :)

Prost Michl! — heisst es, hoch sollst leb'n.
Man trinkt und trinket wieder,
So feiert man die Feste eb'n
Im Ring der Fünferlbrüder.
Man singt, begleitet vom Klavier
Im Chor: „Wir gratulieren Dir!“
(: Zum Schluss macht dann der Michl
Sich selbst sein Glückwunschsprüchl. :)



Das Jahr 1928.

(Melodie: O wonnevolle Jugendzeit)

Das Jahr, das jetzt verflossen ist,
Das „Neunzehn-achtundzwanzig“
Es brachte teilweis grossen Mist
War nie recht hoffnungsglanzig.
Es ging die Aussenpolitik
Statt vorwärts immer mehr zurück.
: Von Abrüstung und Räumung
Sprach man, — doch das war Träumung. :

Der Jahrgang Achtundzwanzig hat
Uns nicht viel Gscheit's gebrungen
Und auch dem lieben Vater Staat
Ist viel vorbeigelungen.
Denn erstens geht es überhaupt
Nicht so, wie man oft zweitens glaubt.
: Und drittens nota bene
Sind Schuld die Dawespläne. :

Der Sport blüht heuer immer fort,
Bezweifelt das wohl epper?
Der schönste ist der Paddelsport,
So sagt die Firma Klepper.
Mit einem Fallboot, sixtas da —
Fuhr Romer nach Amerika!
: Das grösste Lob verdient er,
Mit'n Zeppelin geht's gschwinder. :

Ein Italiener hat's probiert
Den Nordpol zu befliegen,
Derweilen hat er sich blamiert,
Er blieb im Eisstoss liegen.
Und dabei hat sich Nobile
Gezeigt perfid und schofile!
: Ja ja, du Nordpolschwärmer
D' Maroni, die san wärmer! :

Ein Festjahr ist das Jahr gewest,
 Wie allgemein bekannt wurd'.
 In Wien, da war ein Sängerfest,
 Das Turnfest war in Frankfurt
 's Oktoberfest ist Münchner Brauch
 In Riederling war Kirta auch.
 : Jedoch, der Feste grösstes
 War's Fünferlfest — verstehst' es! :
 Grossartig, wie noch niemals nie
 In Rosenheim war's heuer.
 Es fiel in den September die
 Sechshundert-Jahresfeier.
 Ein grosses Volksfest ham ma g'habt
 Und alles hat tipp topp geklappt.
 : Hernach im Stadtrat — richtig!
 Der Flaggenstreit war wichtig :
 In Rosenheim wurd' viel gebaut,
 Teils Häuser und teils Kirchen,
 Und wenn man sich die Stadt beschaut,
 „Modernes“ kann man hier seh'n!
 Und der Patrizier Häuserreih'
 Ist runterputzt ganz nagelneu.
 : Und dann den König Otto
 Strich man schon dreimal rot o'!
 Das Grosskaffee Bavaria,
 Man sagt's ja nur zum Beispiel
 Steht jetzt im Innenglanze da,
 Modern, im Papagei-Stil.
 Wie 's Kaffee Bauer in Berlin
 Und 's Kaffee Sacher drunt' in Wien,
 : So noblich, sag ich Ihnen
 Ist's jetzt beim „Wagner“ drinnen! :
 Der Jahrgang „achtundzwanzig“ geht
 Jetzt allmählich zu Ende,
 So wie es im Kalender steht,
 Dann kommt die Jahreswende.
 Und bei der Rückschau auf das Jahr
 Da sagt sich jeder klipp und klar:
 : Vom Kopf bis zu den Füßen
 Und hint und vorn warst' bsch . . ssen! :



Das Jahr 1929.

Melodie: Wohlauf die Luft . . .

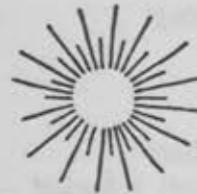
Der Jahrgang „neunundzwanzig“ war
 Noch immer nicht passabel:
 Die Politik war gar nicht klar,
 Die Wirtschaft miserabel.
 Ja, Not und Elend zogen ein
 In tausenden Exempeln
 Und „jung und alt und gross und klein“
 Ging unentwegt zum Stempeln! — Valleri . . .
 Im Januar und Februar
 Ist es saukalt gewesen;
 Der Inn war zugefroren gar
 Und zwar „infolgedessen.“ —
 Der Sommer aber war sehr heiss
 Bei neununddreissig Graden,
 Da wischte mancher sich den Schweiss
 Herab von seiner Platten. — Valleri . . .
 Zwei Omnibusse voller Schwung
 Sah erstmals man auch wandern,
 Nach Wasserburg der eine gung,
 Nach Kufstein fuhr der ander. —
 Erschlossen ist der Simssee fein,
 Das freut die Simsseefischer.
 Man sieht, in dem Verkehrsverein
 Weht jetzt ein Hauch, ein frischer. — Valleri . .

In München kam ein König an,
 Der Fuad von Aegypten,
 Hernach der Sarassani dann,
 Was alle Münchner liebten.
 Der eine gab nur Orden her,
 Der andre war ein Planer,
 Da las man was von „Häuptlingsehr
 Der Stadtrat-Indianer.“ — Valleri . . .

Man sprach auch was von Kaffeehausnot
 Im Rosenheimer Städtchen;
 Da beteten zum lieben Gott
 Die jungen Herrn und Mädchen.
 Und jetzt! — Der neu' Kaffeepalast!
 Respekt, dass Du jetzt da bist!
 Ja, ja, gewiss, — er hat's erfasst
 Der Huthmann Johann Ba-pist. — Valleri . . .

Am K pferling steht hoch und hehr
 Die neue Kathedrale;
 Modern ist dieser Bau schon sehr
 Und das versteh'n nicht alle! —
 Die Frauenkirch in München drob'n
 Ist im Vergleich viel grösser,
 Und dann in Salzburg drunt der Dom
 Gef llt uns auch viel besser. — Valleri . . .

Der Jahrgang, — jetzt schon altersbleich,
 Gar bald nun entgleist er;
 Und mit dem neuen Jahr kommt gleich
 Der neue Bürgermeister.
 Was dies betrifft, hat, wie gesagt,
 Kein Mensch hier eine Sorge,
 Denn was der neue Stadtrat packt,
 Das ist ja alles knorr-ke! — Valleri . . .



Die grosse Hitz' anno 1929.

Melodie: O alle Burschenherrlichkeit . . .

Im Sommer, wenn die Sonne scheint,
 Dann wird es warm natürlich;
 Und ist es warm, mein lieber Freund,
 Dann schwitzt man unwillkürlich.
 Doch heuer war's schon ganz gemein,
 Drei Monat nix als Sonnenschein —
 : Und keinen Tropfen Regen
 In diesen Hundet gen!

Und mit dem Schneuztuch wischte man
 Den Schweiss von seiner Stirne,
 Auch wurde mancher dann und wann
 Ganz trocken im Gehirne.
 Ein trock'ner Schlund, ein sperer Mund
 Tat sich schon mehr und mehrer kund —
 : Man musst in folgedessen,
 Mehr saufen als wie essen. :

Und weil es nicht geregnet hat,
 Hat's viel Staub gegeben,
 Am Land noch mehr wie in der Stadt
 Und das verbittert's Leben!
 Denn, saust ein Auto schnell daher,
 Dann brauchst auf d'Nacht nix z'Essen mehr.
 : Da kriegst statt Brat'n und Fett'n
 Das M u voll Staub und Lett'n. :

Wohl dem, der wo der Arbeitsplag'
Auf d' Seiten gehen konnte,
Der nur im Bade Tag für Tag
Und auf den Kellern wohnte;
Der dort im Schatten griabig sitzt,
Und schaukt, wie schön sein Radi schwitzt —
: Der hat von diesem Somma
Gar koan Begriff bekomma. :

Doch, wer sein Geld verdienen musst'
In diesen heissen Tagen,
Der hat verschwitzt die g'stärkte Brust
Und seinen Hemadkragen. —
Ja, heuer war's schon wirklich heiss,
Man sah sogar an „Maurerschweiss“
: Und der ist sonst so selten —
„Gehorsamst zu vermelden!“

Christkindlmarkt Festakt 1924.

(Melodie: Wohlauf die Luft . . .)

Komm' nur herein, Du Christkindlein,
Des Christkindmarktes wegen;
Du sollst uns hochwillkommen sein,
Weil wir Dich gerne mögen.
Du findest lauter schöne Leut'
Und fleckenlose-reine;
Drum trau' Dich nur, weil sich nix feit
Zu uns in's Löchl eine! — Valleri . . .

Da kommt es ja schon angewalzt
Im himmlischen Geschmeide
Frohlockend schnackelt man und schmalzt
In Christkindischer Freude. —
Willkommen hier, Du Himmelsbot
Du Christkind hoch in Ehren,
Hilf lindern uns der Armen Not
Und tu' auch uns bescheeren. — Valleri . . .

Das Jahr 1930.

(Melodie: O wonnevolle Jugendzeit . . .)

Das Jahr, das jetzt zu Ende geht,
Das „Neunzehnhundertdreissig“
Ob Sie 's jetzt glauben, oder net -
War ausgefranst und schleissig.
Die Wirtschaftslage, - Saxendi!
Die war so schlecht, als wie noch nie.
(Jetzt können wir uns prahlen
Mit'n „Ja-sag'n und „bezahlen“. :)

Den Youngplan hat man ungesäumt
Mit Unterschrift versehen;
Dann haben Sie das Rheinland g'räumt,
Wie wird's dem Saarland gehen?
Des Jahres hohe Politik
Roch wirklich sehr nach Galgenstrick.
(: Und sollt' es mal wo krachen -
Der Hitler wird's schon machen? :)

Die Arbeit macht das Leben süß,
Ein altes Sprichwort sagt es.
Doch heuer wiss' ma's ganz gewiss,
Das Jahr war ein verkacktes.
Das Leben war wohl sauer sehr
Für unser Arbeitslosenheer. -
(: Raus aus den Arbeitstempeln!
In's Arbeitsamt zum Stempeln! :)

Der Karneval war auch nichts rars.
Hams einen Zweifel epper?
Recht zünftig aber dennoch war's
Beim Werkhausball vom Klepper. -
Und dann ist immer eppas schön's
Die Schlenklpfinsta-Hochfrequenz.
(: Doch ist das G'schäft einganga
Da drent beim Bräu am Anger. :)

Der Sommer heuer war sehr schwül,
Es gab viel Regenschauer;
Und prächtig war das Kreuzwegspiel
Der Oberammergauer. -
Jetzt haben sie Bilanz gemacht:
„Ja prachtvoll is's - es ist vollbracht.“
(: Die Spielleut können lachen,
Und die Hotels verkrachen. :)

Ein Trachtenfest war heuer auch
Im Sonnenglitscherscheine;
Treu alter Sitte, altem Brauch
Der Kurzen-Wichs-Vereine.
Manch Lied erklang nach alter Art,
Zum Volkstanz hat man sich gepaart.
(: Kein' Rundfunk-Uebertrager
Gab's bei dö Haxenschlager. :)

Ein Herbstfest stand auch im Programm
Auf der Loretowiese -
Doch brachte man die Schneid nicht z'samm,
Zweg'n uns'rer Wirtschaftskrise. -
In solchen Zeiten wirkt ja schon
Viel segensreicher die Mission.
(: Dann gab's auch „zum Bekehren“
Die Muckermann'schen Lehren. :)

Was sonst das Jahr uns noch gebracht?
A Steuer auf den Schmaizler (Tabaksteuer);
Und bei der letzten Reichstagswahl
An Haufen Hakenkreuzler. -
Und was das Christkind bringen soll,
Wir nehmen's gleich zu Protokoll;
(: An „Uns-vom-Dreck-Rausreisser“
Und einen Goldgeldscheisser. :)

Die Wohnungsnot.

(Melodie: Wohlauf, die Luft . . .)

Es ist sehr fad die Wohnungsnot
In neu-modernen Zeiten.
Die Teuerung in Fleisch und Brot
Lässt sich ja noch bestreiten;
Man isst sich einfach nicht mehr satt,
Man spart und kann sich fretten,
Doch wer jetzt keine Wohnung hat,
Der ist nicht mehr zu retten. - Valleri . . .

Der Vogel hat sein Vogelhaus,
Der Hund hat sein Hundshäusl,
Das Rindvieh wohnt im Stalle drauss,
Der Ziegenbock beim Geisl.
Doch Menschen gibt es, - obdachlos,
Familien mit sechs Kindern,
Die hab'n ein einzig's Zimmer blos
Und zwar eins von dö' hinter'n. - Valleri . . .

Es ist ja Raum - so heisst es zwar,
Wohl in der kleinsten Hütte,
Für ein verliebtes Menschenpaar,
Doch platzweis nur, - ich bitte!
Die Liebe braucht ja koa Loschie (Logis),
Die Liebe wohnt im Herzen;
Und diese Wohnung sollst Du nie
Beim Mädchen Dir verscherzen. - Valleri . . .

Wen man von Wohnungsmangel spricht,
Heisst's Wohnungen herschaffen,
Wir können doch auf Bäumen nicht
Rumkraxeln, wie Affen,
In Hennasteigen leben dann,
Das tät sich doch nicht lohnen -
Und auch auf einer Kegelbahn
Ist nicht apart zu wohnen. - Valleri . . .

Drum wär's vom Christkind schon recht schön,
 Wenn's Häuser bringen täte.
 Und jeder hätte dann bequem
 Sei' Tag- und Nachtwerkstätte.
 Vorbei wär' dann die Wohnungsnot,
 Man könnt' Familien gründen,
 Die Miete-Einigung! - o Gott!
 Der könnte man dann künden. - Valleri . . .
 Ist dann die Wohnungsnot vorbei,
 Na gibt's koan Aerger nimmer.
 Da wird dann manche Wohnung frei,
 Und Herrn- und Frauenzimmer.
 Und wohnen tut man wieder so,
 Wie einst, zur Zeit, zur guten -
 Die Zimmerherrn sind wieder froh,
 Wenn sturmfrei sind die Buden. - Valleri . . .

Weihnachten.

(Melodie: Strömt herbei, ihr Völkerscharen . . .)

Alle Jahre im Dezember, wenn die Weihnachtszeit einfällt, - Der Gottvater im Quartember eine Ausschusssitzung hält. - Da wird weise noch beraten, väterlich und gnadenvoll - c: ob das Christkind schwer beladen oder g'schlampert kommen soll. :)

Der Gott Vater spricht mit Würde: Ja, wie ham ma's denn, habts g'hört!
 Meine Welt, die ganz verirrte, ist nicht wert, dass man's beschert. - Alle Völker tun sich hassen, sind zerkriegelt, wie Katz und Hund, - (: Weil sie sich ausschmieren lassen durch den Genfer Völkerbund. :)

Dann der Damen Weihnachtshüte, ganz bescheiden ist sie nie: - Bubi-köpf und Herrenschnitte, seid'ne Strümpf bis übers Knie, - Bisampelze Lippenstifte; da hal's Christkindl a G'frett, - (: parfümierte Edeldüfte, nur ein Kochbuch brauchens nett! :)

Alsdann sprach Gottvater weiter: Was bringt man den jungen Herrn?
 Cataways und Lederkleider, Knickerbocker hams jetzt gern. - Armband-uhr und Zigaretten, ein Motorrad DKW. - (: Und a Busserl nach der Metten, aber nur koa Bartbürste. :)

Leute, welche arm in Ehren, die gebrechlich sind und krank, - soll das Christkind schön bescheren, ein „Vergelt's Gott“ ist der Dank. - Auch die Löchl-Fünfertritter, ja so sprach der liebe Gott, - (: Helfen freudig heuer wieder solchen Leuten aus der Not. :)

Und dann ist die Sitzung ferte, es bestimmt der Gottesrat, - Dass die Menschen auf der Erde noch geniessen Gottes Gnad' - Schwimmt die Welt auch noch im Schwindl, man trifft doch noch guate Leut'; - (: Drum beglückt auch das Christkindl die „Löchtlischttagtäglichkeit.“ :)

Druck M. Plötz sen., Rosenheim — Photos wurden zur Verfügung gestellt von Karl Göpfert, Xaver Aigner, Ludw. Schinagl.

